Einzelpreis 25 Groschen
(250 000 Mark).
Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . . 4.50 Zloty
Durch Zeitungsboten . . 4.75 „
„ die Post . . . . 4.75 „
Ausland . . . . . 5.50 „
Pro Woche . . . . . 1.25 „
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon 6-86. Postscheckkonto 60,689.
Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags.
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 5 Groschen
Die 3-gesp. Reklamez. (Mm.) 16 „
Eingesandts im lokalen Teile 33 „
Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. — Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 158. Lodz, Sonntag, den 29. Juni 1924. 2. Jahrgang.

Deutschlands Antwort auf die Kontrollnote.

Berlin, 28. Juni. (A. W.) Die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Militärkontrollnote wurde heute nach Paris gesandt. Die deutsche Regierung erklärt sich mit der Durchführung der Kontrolle einverstanden, verlangt aber die offizielle Erklärung, daß diese die letzte Kontrolle sein werde. In der Note heißt es weiter, daß die deutsche Regierung durch ihr Einverständnis den Beweis ihrer friedlichen Gesinnung erbringen wolle.

Paris, 28. Juni. (A. W.) Die interalliierte Kontrollkommission wird am 15. Juli mit der Militärkontrolle in Deutschland beginnen. In allen Bezirken, in denen Vertreter der Kommission amtieren, werden gegen 80 Kontrollverfahren stattfinden, was drei bis vier Monate dauern wird.

„Verhandlungen mit Deutschland überflüssig".

Paris, 28. Juni. (Pat.) Wie der „Temps" meldet, hat Herriot in seiner gestrigen Unterredung mit dem deutschen Botschafter die Ruhrfrage, die Frage der Entwaffnung und die Angelegenheit der Verlängerung der Micum-Verträge berührt. Wie die Agence Havas mitteilt, erachten Frankreich und Belgien die Aufnahme von Verhandlungen mit Deutschland für überflüssig, weil Deutschland auf diese Weise die Durchführung des Dawes'schen Planes verzögern wolle.

Straferlaß für die Ruhrgefangenen.

Düsseldorf, 28. Juni. (Pat.) General Degoutte hat eine Verordnung erlassen, derzufolge allen im Ruhrgebiet verurteilten Personen die Strafe erlassen wird.

London, 28. Juni. (Pat.) Die englische Presse hat mit großer Zufriedenheit die Nachricht von der Amnestierung der Ruhrgefangenen aufgenommen.

Zwei Vertrauensvota für Herriot.

Die überwältigende Mehrheit für die Regierung.

Paris, 28. Juni. (Pat.) Im Zusammenhang mit der Abstimmung über die Bewilligung der Ruhrkredite stellte Herriot in der Kammer die Vertrauensfrage. Die Kredite wurden mit 455 gegen 26 Stimmen bewilligt. Ebenso nahm die Kammer den provisorischen Haushaltsplan für die nächsten fünf Monate mit 550 gegen 26 Stimmen an, wobei Herriot wieder die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Die französische Amnestievorlage.

Paris, 28. Juni. (Pat.) Die Rechtskommission der Kammer befaßte sich gestern mit der Regierungsvorlage in Sachen der Amnestie. Von der Amnestie sind 106 Fahnenflüchtige ausgeschlossen, die zum Feinde übergingen, ferner 7 Personen, die gegen Frankreich kämpften und 12 Personen, die Spionage zuungunsten Frankreichs betrieben. Am Mittwoch wird Abg. Violette über die Vorgänge in der Kammer berichten.

Die Lichtseite der Kreditnot.

Man hat sich in letzter Zeit in Polen an die Auffassung gewöhnt, daß die ins Stocken geratene Wirtschaft sofort eine Wiederbelebung erfahren könnte, sobald die Kreditquellen reichlicher fließen würden. Der Schrei nach Geld ist so laut geworden, daß man allgemein in einer Lockerung der Kreditfesseln das Ende der großen Wirtschaftskrise erblicken zu können glaubt. Bei einer Betrachtung der Zusammenhänge zwischen Kredit und Preispolitik muß man jedoch zu der Auffassung kommen, daß die Kreditnot wohl einerseits die Produktionsverbilligung und somit die Konkurrenzfähigkeit behindert, anderseits aber bildet sie einen äußerst wichtigen Sanierungsfaktor, indem sie dem neuen Gelde zu der ihm gebührenden Vollwertigkeit und Würdigung verhilft und anderseits auf die Preise der jetzt im Handel befindlichen Waren drückt und den Verbilligungsprozeß im Handel beschleunigt.

Untersuchen wir nun die Vorteile der gegenwärtigen Kreditpolitik vom Standpunkt des Preisabbauprozesses und der Sanierung der Wirtschaft. Allgemein weist man darauf hin, daß die Krediteinschnürung nunmehr das geleistet habe, was sie leisten konnte, nämlich den Abbau der Warenpreise in der Sphäre des Handels, d. h. der bereits fertig hergestellten Waren, die durch die Versagung der Kredite zu ermäßigten Preisen auf den Markt gezwungen worden seien. Damit sei aber nur die halbe Arbeit auf dem Gebiete des Preisabbaues getan. Die ganze Arbeit könne erst dann getan werden, wenn auch in der Produktionssphäre durch Herabdrückung der Selbstkosten ein Preisabbau der „nachwachsenden" Waren möglich werde. Dieser werde aber gerade durch die mit der überschärften Krediteinschränkung verbundenen Hochtreibung der Kreditzinsen verhindert. Die Argumentation scheint jedoch bei näherer Betrachtung auf falschen Voraussetzungen zu beruhen. Zweifellos haben wir, namentlich in der Handelssphäre, während der letzten Wochen unter dem Druck der Kreditkrise einen gewissen Preisabbau zu verzeichnen. Dieser ist sogar sicherlich größer, als es in den letztens zurückgegangenen Ziffern des Großhandelsindex zum Ausdruck kommt. Die Indexpreise im Großhandel und in noch stärkerem Umfange die Fabrikatenpreise spiegeln im allgemeinen nur die offiziellen Preisnormierungen wider, zu denen die Konventionen und die großen Einzelfirmen listenmäßig zu verkaufen bereit sind. In Wirklichkeit aber kann derjenige, der bares Geld bietet, meist erheblich billiger einkaufen. Wesentliche Warenposten werden vom Handel und zum Teil auch von der Industrie in solchen Fällen unter den Listenpreisen losgeschlagen und infolgedessen sind die offiziellen Indexzahlen, praktisch betrachtet, jetzt ebensosehr zu hoch, wie sie in der Zeit der Preisaufwärtsbewegung zu niedrig gewesen waren, weil damals in ihnen die verschiedentlichen Risiko-, Revartierungs- und Disagiozuschläge nur ungenügend berücksichtigt wurden. Aber gerade diese irreguläre, gelegentliche und versteckte Art des bisherigen Preisabbaus liefert den besten Beweis dafür, daß sich dieser Preisabbau bisher noch nicht genügend gefestigt hat, daß er sozusagen unaufrichtig, gar nicht ehrlich und endgültig gemeint ist. Er steht gewissermaßen stets auf dem Sprunge, sich sofort wieder zu revidieren und in der Gegenbewegung umzuschlagen, wenn die Verhältnisse es gestatten — und die Verhältnisse würden es nach inflationistischen Erfahrungen sofort dann wieder gestatten, wenn durch Gewährung von Krediterleichterungen der Druck zur Veräußerung der Lagervorräte verringert würde.

Zweifellos ist eine Fortführung des Preisabbaues aus der Sphäre des Handels und der fertiggestellten Lagerwaren in die Sphäre der Produktion notwendig. Aber diese Bewegung würde nicht gefördert, sondern vorzeitig unterbrochen und in ihr Gegenteil umgekehrt werden, wenn man, bestürzt durch die gewiß zum Teil schlimmen Wirkungen der Wirtschaftskrise auch diesmal wieder, wie das im Februar nach der Markstabilisierung geschehen ist, durch neue Kreditinflation die Krise abbiegen würde. Nur wenn sich der Preisabbau ehrlich konsolidiert hat, wenn er vom Großhandel aus in vollem Umfange einerseits bis in den Einzelhandel und anderseits bis in

Die Tagung der Völkerbundfreunde.

Ein ukrainischer Antrag abgelehnt. — Abg. Stronski Mitglied des Ausschusses für Minderheitenfragen!

Lyon, 27. Juni. (Pat.) Gestern wurde hier die Tagung der Völkerbundfreunde eröffnet. Es berieten folgende Kommissionen: für Minderheitenfragen, für Abrüstung, die juridische und die Wirtschaftskommission. Polen ist in der Abrüstungskommission durch Prof. Dembinski und in der Kommission für Minderheitenfragen durch den Abg. Stronski, (ausgerechnet Stronski, dieser erbittertste Feind der nationalen Minderheiten und des Völkerbundes! „Fr. Pr.") Feberowicz und Mühlstein vertreten. In der Vormittagssitzung der Kommission für Minderheitenfragen wurde die Angelegenheit des numerus clausus besprochen. Nach Ansprachen Stronskis und Mühlsteins wurde einmütig ein Antrag des Prof. Olard mit einer Verbesserung Stronskis angenommen. In der Nachmittagssitzung legte der ukrainische Delegierte eine Denkschrift über die Lage der Ukrainer vor und machte den Vorschlag, sie dem Völkerbundrat zu unterbreiten. Diesem Antrag widersetzte sich der Abg. Stronski. Der Antrag wurde abgelehnt, nachdem auch der schweizerische Delegierte Bovet sich dem Standpunkt Stronskis angeschlossen hatte.

Die Welt-Arbeitskonferenz in Genf.

Genf, 28. Juni. (Pat.) In der gestrigen Vollsitzung der internationalen Arbeitskonferenz wurde in Sachen der Ratifizierung des Abkommens beraten. Während der Aussprache ergriff der Delegierte der polnischen Regierung, Gesandter Wojcicki, das Wort, der erklärte, daß Polen das Abkommen ratifizieren werde. Eine Deklaration des Ministers Skrzynski zitierend, stellte er fest, daß Polen am 21. Juni 13 Arbeitskonventionen beigetreten sei. Wojcicki wies darauf hin, daß die Gesetzgebung in Polen sich in demokratischem Geiste entwickle und auf dem Wege weiteren Fortschritts befinde, obwohl auch Schwierigkeiten zu überwinden seien, was namentlich im Hinblick auf die Haltung Deutschlands hervorzuheben sei, das die Arbeitszeit verlängere. Es könnte dies vielleicht ein Hindernis für die Ratifizierung des Abkommens in Sachen der Arbeit der Frauen durch Polen bilden.

Bevorstehende politische Rede des italienischen Königs.

Rom, 28. Juni. (Pat.) In allernächster Zukunft wird der König in Beantwortung der Adressen beider Kammern eine große politische Rede halten. Wie die Blätter melden, wird die Kammer Mitte Oktober zusammentreten. Die Opposition wird dann schon alle Regierungsanordnungen, die auf eine Beruhigung des Landes abzielen, durchgeführt vorfinden. Auf diese Weise hofft man die gegenwärtige politische Sturmperiode zum Abschluß zu bringen.

Die Opposition in Italien.

Rom, 28. Juni. (Pat.) Die Oppositionsgruppe der Kammer hielt gestern mehrere Sitzungen ab, in denen über den Entwurf einer gemeinsamen Erklärung der Opposition beraten wurde. Nach Festlegung des Wortlauts dieser Deklaration fand eine Generalsitzung statt, auf der Parotti eine Rede hielt, die dem Andenken Matteottis gewidmet war. Die Deklaration wurde einmütig angenommen. In dieser Deklaration fordern die Oppositionsparteien u. a. die Aufhebung der Miliz und die Gleichberechtigung für alle. Die Opposition spricht sich vorläufig über ihr Fernhalten von der parlamentarischen Arbeit noch nicht aus.

Eine eigene diplomatische Vertretung Südafrikas.

Johannisburg, 27. Juni. Wie die Johannisburger „Rand Daily Mail" erfährt, beabsichtigt die Regierung Hertzog, einen diplomatischen Bevollmächtigten der südafrikanischen Union in Europa zu ernennen, dessen Sitz sich in Holland befinden würde. Als Kandidat werde der Abgeordnete Grobler genannt.

Peter G. W. Grobler, ein Verwandter P. Krügers, ist einer der angesehensten Farmer des Distriktes Rustenburg, der den bekannten General Lemmer, einen Anhänger Bothas, im Wahlkampfe besiegte. Grobler ist offener Deutschenfreund. Der Anspruch auf eigene diplomatische Vertretung stützt sich auf Zusagen der britischen Reichsregierung, die im Kriege gemacht wurden, bei denen aber ein solcher Grad von Selbständigkeit in London nicht ins Auge gefaßt wurde.

Sinowjew — Sowjetgesandter in Berlin?

Berlin, 28. Juli. (A. W.) Hier ist Sinowjew eingetroffen. Es sind hartnäckige Gerüchte in Umlauf, daß er an Stelle Krestinskis den Posten eines Sowjetgesandten in Berlin übernehmen soll. Zusammen mit ihm ist auch Litwinow angekommen.

Der englische Botschafter in Moskau.

London, 28. Juni. (Pat.) „Daily Mail" meldet, daß der Abgeordnete der Labour Party, Ouest, zum englischen Botschafter in Moskau ernannt worden sei.

Rücktritt des japanischen Botschafters in Washington.

Washington, 28. Juni. (Pat.) Der japanische Botschafter in Washington ist um seinen Rücktritt eingekommen. Das Rücktrittsgesuch wurde angenommen.

Das Wichtigste im Blatt:

Deutschlands Antwort auf die Militärkontrollnote.
Frankreich und Belgien gegen die Aufnahme von Verhandlungen mit Deutschland.
Straferlaß für die Ruhrgefangenen.
Zwei Vertrauensvota für Herriot.
Die Tagung der Völkerbundfreunde.
Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

die Produktion vorgedrungen ist, wird sich die Möglichkeit zur langsamen Behebung der Krise ergeben. Gewiß wird durch die als Folge der Kreditbeschränkungen eingetretene teilweise Verteuerung des Geldleihzinses ein Element der Produktionskosten hochgehaltet. Aber noch immer ist eine Preisverbilligungsreserve auch in der Produktionssphäre nicht genügend ausgenutzt, die in der gründlichen Reinigung der Kalkulation von den noch keineswegs restlos ausgemerzten Inflationsbestandteilen besteht. Jetzt, nach der natürlichen Festigung der polnischen Valuta, ist die Möglichkeit und die Notwendigkeit gegeben, diese Kalkulationsreinigung endlich im vollen Umfange vorzunehmen. Es besteht nicht der geringste Anlaß mehr, so zu kalkulieren wie in der Inflationswirtschaft.

Die Tatsache der starken Zunahme von Einfuhrwaren, besonders von Fertigfabrikaten aus dem Ausland, liefert den untrüglichen Beweis dafür, daß der Preisabbau in Polen noch nicht genügend fortgeschritten, noch nicht tief und breit genug geworden ist. Wenn dies der Fall sein wird, dann werden auch die Lohnbewegungen, die jetzt als Nachklänge aus der Zeit der aufsteigenden Preise die Produktion und die Kalkulation so schwer und so unzeitgemäß belasten, ganz von selbst abklingen, und ein weiterer Faktor für die Festigung des Preisabbaues in der Produktionssphäre wird geschaffen, ein weiteres Hindernis gegen die Ermäßigung der Produktionskosten wird niedergelegt sein. Die Einfuhr wird zurückgehen, und die Ausfuhr wird — auch unter Berücksichtigung der verminderten Aufnahmebereitschaft der Auslandsmärkte — wieder zunehmen können. Alle diese im Gange befindlichen heilsamen Entwicklungen müßten gestört werden, wenn — lediglich aus dem einen Gesichtspunkt der Zinsverbilligung heraus — die jetzigen Krediteinschränkungen aufgehoben oder auch nur gemildert werden sollten. Diesmal müssen wir uns durch die Krisenfluten hindurchkämpfen*) statt ihnen, wie früher immer, auszuweichen, wenn uns das Wasser „zu unangenehm naß“ wurde. Neue Kredite würden im Gesamtumlauf sehr bald durch eine Wiedererhöhung der Warenpreise kompensiert werden. Eine allgemeine und endgültige Senkung des gesamten Preisniveaus würde hingegen jetzt gebundene Geldbeträge freilegen und infolgedessen auch schließlich zinsverbilligend wirken. Daß im einzelnen die Kreditgewährung elastischer als jetzt gestaltet werden kann (namentlich durch die etwas liberalere Gewährung von kurzfristigen Ultimo-Rediskontkrediten, deren Rückflüsse allerdings kurz nach Ultimo gewährleistet sein müßten), ist eine Frage, über die sich diskutieren läßt. Die Technik der Kreditpolitik läßt sich in einzelnen Punkten ändern, die Kreditpolitik als solche aber nicht ohne schwere Gefahren für den nun in Fluß befindlichen Abbauprozeß.

X.

*

In der Sejmsitzung vom 26. Juni ergriff, wie bereits kurz berichtet wurde, u. a. auch das Mitglied der „Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat“ Abg. Rosumek das Wort zu einer Rede zum Budget des Industrie- und Handelsministers. Abg. Rosumek führte folgendes aus:

Hohes Haus! Der Herr Ministerpräsident hat in seinem Expose die Krisis in der Industrie nicht für so gefährlich gehalten. Der Herr Minister für Handel und Industrie hat in der Kommission ebenfalls gesagt, daß die Krisis durch Zutun der Regierung sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet. Ich stelle fest, daß es immer schlechter wird, besonders wenn der Minister fortwährend von einer Besserung spricht, speziell im oberschlesischen Industriebezirk. Von allen Seiten des Hauses wurde nach der Ursache und nach den Schuldigen der scharfen Krisis gesucht. Die Abgeordneten Kwiatkowski und Roguszczak fanden die Schuldigen: die Deutschen! Nicht die Deutschen in Polen sind die Schuldtragenden, sondern die Deutschen hinter der Grenze und die deutsche Regierung, welche gestattete, länger als 8 Stunden zu arbeiten, ebenso die Arbeiterorganisationen, welche, die Krisis erkennend, sich für eine mehr als 8-stündige Arbeitszeit entschieden. Zu diesen deutschen Arbeitern gehören auch polnische Organisationen im Ruhrgebiet und in Deutsch-Oberschlesien. Diese polnischen Arbeiter schlossen sich dem Beschluß an und arbeiten länger. Warum die Deutschen länger als 8 Stunden arbeiten, ist dadurch begründet, daß England seine Kohle nach Breslau bei billigerem Preise versenden kann als Oberschlesien. Kohle und Eisen aus England sind billiger als die eigenen Landeserzeugnisse. Die Sendung von Eisen und Kohle aus England nach Deutschland hatte zur Folge, daß sowohl die Arbeiter wie auch die ganze Industrie bestrebt waren, ebenso niedrige Preise zu erzielen wie England. Und dadurch, daß die Arbeiter länger arbeiten, sind die englischen und deutschen Preise angeglichen.

Der Preis des deutschen Eisens beträgt 140 Zloty für die Tonne und bei uns 285. Ich frage die Herren, wer von uns die eigenen Erzeugnisse kaufen wird, z. B. verzinktes Blech, wenn er um viele Prozente teurer zahlen muß? In der Tschechoslowakei ist es ebenso. Zwar verdienen die Arbeiter ebenso viel wie bei uns, aber die Werke erhalten einen so billigen Kredit, daß sie in der Lage sind, ihre Waren den Konsumenten auf langfristigen Kredit zu geben. Der Herr Minister für Industrie und Handel, welcher mit den Arbeiterorganisationen und den Industriellen unterhandelte, hätte besser getan, wenn er diese Verhandlungen veröffentlicht hätte. Dann wären die Arbeiter zu der Ueberzeugung gelangt, daß es nötig sei, mehr als 8 Stunden zu arbeiten. (Bemerkung: Diese Anschauung des Redners bezüglich der Arbeitszeit entspricht nicht der Auffassung der ganzen deutschen Fraktion!) Warum gibt England alle Industrieerzeugnisse billiger ab als wir? Darum, weil es Geld und Kredit besitzt. Die oberschlesische Industrie hat in den letzten Monaten zu den Verkaufspreisen zugezahlt. Königshütte z. B., die geschlossen werden soll, legte bis heute zu ihrer Produktion 3 000 000 Dollar zu. Die Ursache, daß die Laurahütte bereits ihre Arbeit eingestellt hat, liegt darin, daß sie die Preise nicht einhalten konnte, welche ihr der Großhandel vorschrieb. Ich will den Herren Daten geben, was der Arbeiter in Oberschlesien, in Deutschland, in Oesterreich und in der Tschechoslowakei verdient. Der österreichische Arbeiter z. B. der Häuer, verdient ca. 4 Zloty 24 Groschen täglich, der deutsche 5 Goldmark 40 Pf., das sind 7 Zloty und bei uns $7\frac{1}{2}$ Zloty. In den Eisenhütten in Oesterreich verdient ein Arbeiter durchschnittlich 5,12 Zloty, in Deutschland 5,5 Zloty und bei uns mehr als 6 Zloty. Dabei ist die Qualität unseres Arbeiters geringer als jene des Arbeiters in den genannten Staaten. Vor dem Kriege war die Tagesleistung eines Arbeiters auf den Gruben Oberschlesiens 1,1 bis 1,2 Tonnen, heute ist sie in Deutsch-Oberschlesien eine Tonne und bei uns 0,65 Tonnen, daß heißt $\frac{1}{3}$ weniger. Es ist leider nicht möglich, alle unfähigen Arbeiter und Invaliden zu entlassen, weil es kein Gesetz gibt, das ihnen die Lebensmöglichkeit sichert. Bei uns müssen alle Arbeiter in den Unternehmungen bleiben, selbst Invaliden und sehr alte Leute, weil sie beim Austreten aus dem Betriebe Hungers sterben müßten. Daher muß ein Gesetz kommen, welches ihnen Altersversicherung bietet. Auf einer unserer größten Anlagen waren vor dem Kriege z. B. 3600 Arbeiter, welche monatlich 110 000 Tonnen Kohle förderten, im Jahre 1924 sind auf derselben Grube 4500 Arbeiter, die nur 75 000 Tonnen monatlich fördern. Wenn wir so arbeiten, dann dürfen wir uns nicht wundern, daß wir nicht verkaufen können, weil jeder Kaufmann und jeder Händler, der die englischen Preise liest, bei uns nicht kaufen wird, bis die Preise herabgesetzt werden. Infolgedessen haben wir keinen Konsum und keine Bestellungen und die Waren liegen in den Lagern. Der Herr Minister hat recht getan, daß er eine Bestellung von 18 000 Tonnen Schienen in der Königshütte aufgab, damit sie nicht vollständig zum Stillstand kommt. Die Bestellung genügt, um für 4 Monate 15% der Arbeiter in diesem Betriebe zu beschäftigen, es müssen demnach 5000 entlassen werden. Dabei hätten wir dieselbe Ware in England um 90 Zloty für die Tonne billiger erhalten.

Der Preis des Eisens beträgt bei uns 234 Zloty per Tonne, in Deutschland 170 Zloty, in Tschechien 229 Zloty und in Oesterreich 223. Es gibt für uns nur eine Hilfe für die Werke, einen billigen Kredit, welcher die Produktion nicht so sehr belastet als der derzeitige. Es ist bei den heutigen Kreditverhältnissen unmöglich, Unternehmungen weiter zu führen. Wir erhalten heute viele Maschinen aus der Tschechoslowakei und die liefernden Fabriken geben uns einen einjährigen Kredit. Das bedeutet, daß das Ausland mit seiner Fabrikation ganz Polen überschwemmt. Herr Roguszczak hat das Beispiel herangezogen, daß die Bismarckhütte eine Bestellung Rumäniens auf Rohre ablehnte. Die rumänischen Kaufleute boten der Bismarckhütte einen so niedrigen Preis, daß sie die Herstellung nicht vornehmen konnte, der bei uns die Arbeit und alles übrige viel teurer ist, als in Deutschland. Das gleiche gilt von den Vorwürfen, die der Leitung der Königshütte gemacht wurden. Die Abgeordneten Roguszczak und Kwiatkowski sagten, daß das Geld, das hier im Lande sein sollte, sich im Auslande, insbesondere in Deutschland befinde. Da wir aber 70% unserer Produktion nach Deutschland senden, so müssen wir auch mit diesem Staate rechnen. Falls wir keinen Export nach Deutschland hätten, so hätten wir schon vor zwei Monaten unsere Hütten schließen müssen. Unser Bergbau muß die Kohle billiger nach Deutschland verkaufen. Glauben Sie, daß das Bergwerkskapital das lange aushalten könnte? Ich erinnere daran, daß der Vorsitzende der Kohlenkommission gesagt hat, daß jenes Volk, welches länger als 8 Stunden arbeitet, die anderen Völker zur Arbeitslosigkeit verurteilt. In Laurahütte, wo ich wohne, haben sich 80% der Arbeiter bereit erklärt, länger als gegenwärtig zu arbeiten.

Der Herr Minister und die Herren Vorredner behaupteten, daß unsere technischen Einrichtungen in Oberschlesien nicht so vollkommen seien wie anderwärts. Der Herr Minister ist Ingenieur. Ich würde vorschlagen, daß er die Einrichtungen in Deutschland, Belgien und anderwärts mit unseren vergleichen möchte. Laurahütte, Königshütte und andere Betriebe stehen in technischer Beziehung in der ersten Reihe der europäischen Unternehmungen. Allerdings konnte man in den letzten Monaten keine Verbesserungen vornehmen. Die Tatsache allein, daß das Ministerium des Auswärtigen meine Bitte, die Einreise eines Monteurs der Firma Hartmann zu gestatten, ablehnte, beweist die Unmöglichkeit notwendiger Reparaturen. Erst nach einem halben Jahre kam der Monteur. Es ist klar, daß in dieser Zeit die Maschinen verdarben.

Auch die Bahnbeförderung ist bei uns sehr schlecht. Wenn unsere oberschlesischen Produkte 3 Wochen brauchen, um nach Chelm oder Wolhynien zu gelangen, so ist das natürlich ein Skandal. Zu deutscher Zeit gingen die Kohlenfernzüge nach Danzig nur drei Tage und heute braucht man bis Lodz 6. Ebenso schlecht ist der Postverkehr. Für die Industrie ist es wichtig, daß die Briefe schnell befördert werden. Aus Warschau gelangen Briefe in 3 Tagen nach Oberschlesien. Diese Verhältnisse müssen geändert werden.

Zum Schluß möchte ich noch einige Worte über das Gesetz zur Altersversicherung von Arbeitern und Invaliden sagen. Diese müssen unbedingt eine Versorgung erhalten, damit sie nicht im hohen Alter oder bei Arbeitsunfähigkeit die Produktion der Fabriken belasten.

Unsere oberschlesischen Beamten, sowohl die technischen als auch die kaufmännischen, gehören zu 90% Polen als Staatsbürger an. Alle wünschen, daß Polen in wirtschaftlicher Beziehung wie am besten dastehe und werden bereitwillig weiter arbeiten.

*) Siehe auch den Leitaufsatz im Handesteil dieser Ausgabe.

Ohne einen Groschen Mitgift — heiraten.

Die bei der Firma A. Tetzlaff & Co., Petrikauer 100, Tel. 541, gekauften Stoffe sind nach der letzten Preisermäßigung ungewöhnlich billig, und so geschmackvoll, gediegen und elegannt, daß es genügt, sich aus ihnen ein Kleid, eine Bluse, ein Kostüm, eine Untertaille u. a. m. anfertigen zu lassen, um bei den Männern, ohne einen Groschen Mitgift, unbedingten Erfolg zu haben und durch chickes Aussehen sie zu bezaubern und schließlich zum . . . Altar zu führen. 2011

Deutscher Volksverband in Polen.

Wie wir seinerzeit kurz berichtet haben, wurde am 1. d. M. eine neue deutsche politische Organisation gegründet. Dadurch wurde die bis jetzt sich fühlbar machende Lücke in unserem deutschen politischen Organisationswesen ausgefüllt. Alle bisherigen Versuche, eine politisch-kulturelle Organisation zu gründen, die alle Deutschen in Polen umfassen würde, sind leider gescheitert. Die Arbeiterschaft hat ihre eigene Organisation gegründet, die sich mit der Zeit immer mehr nach links entwickelt und zuletzt rein sozialistisches Gepräge angenommen hat. Dann wurde die Bürgerliche Deutsche Partei gegründet, deren Tätigkeit aber bis jetzt über die Grenzen von Lodz nicht hinausgekommen ist. Der Mittelstand und das ganze fortschrittlich gesinnte, nicht sozialistische Deutschtum in Polen hatte keine Möglichkeit, sich in einer ihrer Gesinnung entsprechenden politischen Organisation zu betätigen. Diese Kreise werden die Gründung der neuen Organisation sicher mit Freuden begrüßen. Das Programm derselben nimmt Stellung zu allen wichtigsten Fragen der deutschen Allgemeinheit in Polen. Es ist echt demokratisch und fortschrittlich und dürfte somit die meisten Deutschen unseres Landes um sich vereinigen.

Das Programm hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Wesen und Ziele.

Der Deutsche Volksverband ist eine Organisation polnischer Staatsbürger deutscher Herkunft und Sprache und hat den Zweck, die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Gesamtheit, sowie der einzelnen Mitglieder des Verbandes wahrzunehmen und zu fördern.

§ 2. Staatsform.

Der D. V. V. wird im Rahmen seiner politischen Grundsätze innerhalb der jetzigen Staatsform arbeiten und die schleunigste Durchführung aller Bestimmungen der Konstitution anstreben.

§ 3. Außenpolitik.

Der D. V. V. erstrebt eine politische und wirtschaftliche Völkerversöhnung und Herstellung guter Beziehungen zu allen Staaten, vor allen Dingen zu unseren Nachbarn. Der D. V. V. ist der Ansicht, daß unser Staat nur auf diesem Wege zur vollen wirtschaftlichen und kulturellen Entwickelung gelangen kann. Daher wird der D. V. V. alle Bestrebungen zur Schaffung eines auf gegenseitiger Verständigung und voller Gleichberechtigung aller Völker aufgebauten Völkerbundes auf's wärmste unterstützen.

§ 4. Innenpolitik.

Eine der wichtigsten inneren Angelegenheiten ist die Regelung der Minderheitenfrage. Die Politik der Entrechtung und Unterdrückung der Minderheiten muß im Interesse des Staates auf's entschiedenste bekämpft werden. Die Wahlordnung in die gesetzgebende Volksvertretung, die aus einer Kammer bestehen soll, und in die Selbstverwaltungskörperschaften, muß den Minderheiten die ihnen gebührende Vertretung sichern.

Volle Gleichberechtigung aller Bürger ohne Unterschied des Geschlechtes, der Nationalität, der Sprache und der Religion muß restlos durchgeführt werden. Die Minderheiten sollen volle Freiheit der Pflege ihrer völkischen Eigenart, Sprache und Sitten, so wie ihres Glaubens genießen. Alle Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift, Vereins- und Versammlungsfreiheit hindern, müssen aufgehoben werden.

§ 5. Verwaltung und Rechtspflege.

Der D. V. V. verlangt eine zeitgemäße Neugestaltung und Vereinfachung der Staatsverwaltung, Verringerung der Zahl der Beamten, entsprechende Besoldung und Altersversorgung derselben, unerbittlichen Kampf mit der Pflichtvergessenheit, Gewissenlosigkeit im Dienst, Willkür und Bestechlichkeit der Beamten, Ausbau der Selbstverwaltung in allen Stufen öffentlicher Gemeinschaft, eine unabhängige, lediglich auf Gesetz und Gerechtigkeit gegründete Rechtspflege, gemeinverständliche Gesetzessprache, Vereinfachung, Verbilligung und Beschleunigung des Rechtsganges.

§ 6. Religion und Kirche.

Der D. V. V. verlangt Gewissensfreiheit und Selbstverantwortlichkeit in allen religiösen und kirchlichen Fragen. Die Kirchen und religiösen Gemeinschaften sollen frei von staatlicher Bevormundung sein und volle Freiheit und Selbstverwaltungsrecht erhalten. Die Ausbildung der Theologen, sowie die Seelsorge der im Heere, Marine, in öffentlichen Krankenhäusern und Gefängnissen sich Befindenden, hat in der Muttersprache der Bedienten zu geschehen.

§ 7. Schule und Volksbildung.

Jedem Kinde muß der unentgeltliche Unterricht in der Muttersprache zugänglich gemacht werden. Die deutschen Schulgemeinden müßten die von ihnen und ihren Vorfahren erworbenen Schulgrundstücke und Bauten zurück erhalten. Den Tüchtigen ohne Unterschied des Geschlechtes, des Standes, des Besitzes und der Nationalität muß die volle Ausbildung bis zur Hochschule einschließlich auf Staatskosten ermöglicht werden. Berufs- und Fortbildungsschulen müssen in genügender Anzahl gegründet werden.

§ 8. Landwirtschaft.

In einer blühenden Landwirtschaft und einem kräftigen, selbstbewußten Bauernstand sieht der Deutsche Volksverband die wichtigste Grundlage einer besseren Zukunft unseres Staates. Durch planmäßige Pflege aller Zweige der Landwirtschaft ist die Hebung der Erzeugung und damit die Besserung der Lage der ländlichen Bevölkerung anzustreben. Die Viehzucht bedarf ganz besonderer Förderung. Alle zur Fischzucht geeigneten Gewässer sind auszunutzen. Die Zusammenlegung zersplitterten Besitzes und die Durchführung von Bodenverbesserungen ist erheblich zu erleichtern. Eine rationelle Bodenreform, und gut organisierte staatliche Hilfe müßte der landarmen und besitzlosen ländlichen Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität und Konfession zur Gründung einer die Ernährung und Sicherstellung ihrer Familien ermöglichenden Landwirtschaft verhelfen. Das Handwerk auf dem Lande soll zur vollen Blüte gebracht werdeu. Das Verkehrswesen bedarf besonderer Pflege und muß entsprechend den Anforderungen der Zeit ausgebaut werden. Landwirtschaftliche Fachschulen, Versuchs- und Musterwirtschaften sollen die kleineren und mittleren Besitzer zu gesteigerten Leistungen ermuntern und Berufsfreude in ihnen erhöhen.

§ 9. Industrie.

Den Ausbau und die gesunde Entwickelung unserer Industrie wird der D. V. V. durch entsprechende Wirtschafts-, Handels- und Zollpolitik zu unterstützen stets bestrebt sein.

§ 10. Arbeiter und Angestellte.

Eine gut gelohnte, gesunde und geistig hochstehende Arbeiterschaft ist die wertvollste Schöpferin des Volkswohlstandes, darum wird sie im D. V. V. stets den eifrigsten Unterstützer und Förderer ihrer Interessen finden. Freiheitliche Entwickelung der Arbeiterorganisationen, Sicherung des Koalitionsrechtes, unentgeltliche Stellenvermittelung durch die Berufsverbände und durch den Staat, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Unfall und Krankheit, Schaffung von Schiedsgerichten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sowie die Erweiterung der sozialen Fürsorge auf allen Gebieten betrachtet der D. V. V. als ein dringendes Erfordernis.

§ 11. Handwerk, Kleinhandel und Gewerbe.

Der D. V. V. würdigt den bedeutsamen wirtschaftlichen Wert eines selbständigen Mittelstandes und sieht im Handwerk, Kleinhandel und Gewerbe dringend erhaltenswerte, der Landwirtschaft, der Industrie und dem Großhandel gleichberechtigte Erwerbsstände, und wird daher ihre Lebensfähigkeit und Entwickelung zu fördern bestrebt sein.

§ 12. Genossenschaftswesen.

Dem Genossenschaftswesen in Stadt und Land wird der D. V. V. stets die sachgemäße Unterstützung und Förderung zuteil werden lassen. Gut organisierte und fachmännisch geleitete Genossenschaften müssen der kleineren Landwirtschaft die Benützung neuster landwirtschaftlicher Maschinen, Werkzeuge und anderer technischen Einrichtungen ermöglichen und sie vor Ausbeutung und Benachteiligung durch gewissenlosen Zwischenhandel schützen.

§ 13. Finanzen und Steuern.

Die Gesundung der Finanzen des Staates erfordert vor allen Dingen Ehrlichkeit, Ordnung und Sparsamkeit im öffentlichen Haushaltsplan. Der D. V. V. wird eine direkte, gerechte und die Zahlungsfähigkeit nicht übersteigende Besteuerung anstreben. Zur Festsetzung der Grundsteuer muß eine neue und gerechte Klassifizierung des Bodens durchgeführt werden. Bei der Steuerverteilung soll auch der Familienstand berücksichtigt werden.

§ 14. Kriegsschäden.

Der D. V. V. fordert weitgehende staatliche Fürsorge für Invaliden, Kriegsbeschädigte und die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Die durch den Krieg betroffenen Gebiete müssen möglichst bald wiederaufgebaut werden. Alle Spareinlagen in den Kassen der Teilungsmächte und andere Geldverpflichtungen derselben müssen möglichst bald durch Vermittelung des Staates den Geschädigten zurückgezahlt werden.

§ 15. Stellungnahme zu anderen verwandten Organisationen.

Der D. V. V. wird bestrebt sein, alle Staatsbürger deutscher Abstammung und Sprache zu sammeln und sie zur politischen Betätigung heranzuziehen. Einigkeit und friedliche Zusammenarbeit aller völkischen Organisationen auf dem ganzen Gebiete der Republik Polen zum Wohle des Einzelnen, der deutschen Minderheit und des ganzen Staates soll dem D. V. V. bei seiner Arbeit voranleuchten und ihm stets als Richtschnur dienen.

Zwei deutsche Sejm-Interpellationen.

Interpellation

des Abg. Graebe und Gen. von der Deutschen Vereinigung im Sejm an den Herrn Ministerpräsidenten und den Herrn Minister des Innern wegen fortgesetzter Liquidierung des Eigentums von Personen, welche auf dem Gebiete des polnischen Staates geboren sind.

In einer Interpellation vom 23. Mai 1924 haben wir darauf hingewiesen, daß das Liquidationskomitee in Posen in praxi sich in keiner Weise um die amtlichen Erklärungen des Vertreters der polnischen Regierung vom 14. März in Genf kümmert; wir haben auf die schwerwiegenden Folgen aufmerksam gemacht. Seitdem hat die Lage sich verschärft. Die Willkür des Liquidationskomitees steigt von Tag zu Tag, der angerichtete Schaden wird immer größer. Das Liquidationskomitee hat in zwei Antworten, die es auf die Einsprüche gegen die Liquidation seitens der Herren v. Blücher und v. Koerber erteilte, seinen Standpunkt wie folgt festgelegt.

1. an Herrn v. Blücher:

„Was jedoch die Erklärung des polnischen Delegierten beim Völkerbund betrifft, auf welche Sie sich in Ihrem Einspruch berufen, so bezieht sich diese Erklärung nur auf Personen, deren Staatsbürgerrecht noch nicht festgestellt wurde und dieses nur in dem Falle, wenn das Liquidationsverfahren bezüglich deren Güter noch nicht eingeleitet wurde. Die inzwischen stattgefundenen Nachforschungen betreffs Ihrer Staatsbürgerschaft, die bereits am 19. Juni 1922 beendet waren, hinterlassen keinen Zweifel. Besagte Erklärung darf daher in diesem Falle nicht angewendet werden."

2. an Herrn v. Koerber:

„Die Erklärung des polnischen Delegierten beim Völkerbund, auf welche Sie sich in Ihrem Einspruch beziehen, läßt sich auf Sie nicht anwenden, weil die Nachforschung des Kommissariats G. U. L. bezüglich Ihrer Staatsangehörigkeit schon im Juli 1923 beendet war und die Entscheidung des Wojewoden das Datum des 15. November trägt."

Aus diesen Antworten geht klipp und klar hervor: Das Liquidationskomitee beachtet die Genfer Erklärungen nicht, indem es behauptet: „Die Fälle sind nicht zweifelhaft, da sie schon durch unsere Verwaltungsbehörden entschieden sind." Dies gilt übrigens vom Falle v. Koerber nur bedingt, da Herr v. Koerber seit über 6 Monaten eine Klage gegen die Aberkennung seines Bürgerrechts durch den Wojewoden beim Obersten Verwaltungstribunal anhängig gemacht hat, während Herr v. Blücher noch heute von den Verwaltungsbehörden als Staatsbürger anerkannt ist.

Da beide Herren „Geburtspolen" sind, fallen sie nach dem Standpunkt unserer Regierung unter die zweifelhaften Fälle, da unsere Regierung die Geburtspolen eben als nach ihrer Auffassung zweifelhaft zum Gegenstand der Wiener Verhandlungen gemacht hat. Für alle zweifelhaften Fälle — ohne Ausnahme — aber hat unser Vertreter in Genf ganz generell erklärt: Wir werden gegen diese Personen vorläufig nichts unternehmen.

Die Notwendigkeit eines deutschen Theaters in Lodz.

Ein Aufruf an die deutsche Gesellschaft von Lodz!

Der krasse Materialismus der Gegenwart mit seinen unerfreulichen Erscheinungen läßt unsere Herzen nicht höher schlagen trotz des lachenden Sonnenscheins in der sommerlichen Natur. Unerquicklich scheint uns das Treiben der Gegenwart, wir alle sehnen uns nach wahrem Genuß des Lebens, nach wirklicher, unverfälschter Freude in Herz und Sinn. Wir entbehren jeglicher Annehmlichkeit des Lebens, deren früher, vor dem großen Kriege, jeder vorwärtsstrebende Gebildete für einen geringen Obolos teilhaftig werden konnte. Wir fühlen uns vereinsamt, und wenn in uns noch ein Funken von der göttlichen Begeisterung für Kunst und alles Schöne innewohnt, glauben wir schier zu verzweifeln.

Aber nein, es gibt noch Kreise, die Freud und Leid mit uns teilen und, gleich uns, mitwirken wollen an einem großen bildenden Werk. Kreise, die selbstlos und unerschrocken den deutschen Bevölkerungsschichten von Lodz etwas bieten wollen, was alle erhebt über die Misere des Daseins und besonders unserer reifenden Jugend die Bahn ebnet zur richtigen Würdigung der Geistesarbeit aller Nationen.

Diese kunstbeflissenen Kreise scharen sich um den Lodzer Theater-Verein „Thalia". Erst seit Januar dieses Jahres besteht diese Vereinigung und jedermann weiß, daß die im Winter von ihr veranstalteten Theateraufführungen unter Mitwirkung des vorzüglichen Bielitzer Schauspiel-Ensembles von einem hohen künstlerischen Erfolg begleitet waren. Den Initiatoren dieser Aufführungen ist die gesamte deutsche Gesellschaft nur Dank schuldig, denn seit Jahren hatten wir endlich wieder einmal Gelegenheit, geschulte und sympathische Darsteller und Darstellerinnen in der Wiedergabe hervorragender dramatischer Schöpfungen zu sehen und zu bewundern. Der bildende Einfluß guter Schauspielkunst ist eine längst anerkannte Tatsache. Durchdrungen von dieser Erkenntnis eilte daher jeder Theaterfreund in den Musentempel und der „Thalia-Verein" sah, daß sein Werk gute Früchte zeitigte.

Diese Früchte festzuhalten und zu hegen, ist jetzt das Bestreben des Vereins. Wohl ist jetzt Sommerszeit, aber die Gedanken und Absichten des rührigen, verdienstvollen Vorstandes des Thalia-Vereins beschäftigen sich bereits mit der Herbstsaison. Und das mit Recht. Denn im kommenden Winter sollen und müssen wir ein ständiges deutsches Theater in Lodz haben, eine Stätte, wo wir den lebendigen Worten großer Meister lauschen können.

Wie stolz waren wir doch vor dem Kriege auf unser altes „Thalia-Theater", an dem die ersten Kräfte der deutschen Darstellungskunst tätig waren! Mit Wehmut denkt wohl jeder Lodzer an die in der Dzielnastraße bei Rosenthal oder Klein oder Wassermann verbrachten genußreichen Abende zurück. So manchem Lodzer und so mancher Lodzerin, die heute im Sommer oder im Herbst ihres Lebens stehen, war damals jeder Theaterbesuch ein Erlebnis und heute löst die Erinnerung daran in uns ein Gefühl des Bedauerns aus, daß es nicht mehr ist wie einst ...

Doch liegt es an uns allen, daß es wieder werde wie einst. Ohne daß wir uns etwas vergeben und daß von uns große materielle Opfer verlangt würden, kann das wieder ins Leben treten, was wir so sehr vermissen und was den Deutschen in Lodz nottut.

Es sei unsere Pflicht, die Bestrebungen des Theater-Vereins „Thalia" nach bestem Können und Vermögen zu unterstützen. Worin besteht aber diese Unterstützung?

Die Frist ist kurz, die der Verein uns gibt, um unsere Entschlüsse zu fassen. Aber diese Entschlüsse müssen bis zum 4. Juli gefaßt sein, sonst ist es Tatsache, daß wir kein deutsches Theater im Winter haben werden! Und diese Tatsache wäre für uns beschämend, sie würde für Jahre hinaus uns der geistigen Verarmung preisgeben und immer wieder würden wir uns mit Selbstvorwürfen peinigen.

Wenn der Theater-Verein „Thalia" mit der Bielitzer Schauspieltruppe Verpflichtungen für die Wintersaison eingehen soll, muß er zunächst davon überzeugt sein, daß die Vorstellungen auch rege besucht sein werden, wenigstens die Premieren! Daher liegen in den Redaktionen der beiden Lodzer deutschen Zeitungen, der „Freien Presse" (Petrikauer 86) und der „Neuen Lodzer Zeitung" (Petrikauer 15), ferner im Theaterbüro Petrikauer 148 (bei Herrn Petters) Listen aus, in welchen man seine Theaterbesuche einzeichnet. Es ist nicht erforderlich, sofort zu zahlen, von Wichtigkeit ist es zunächst, daß der Theater-Verein „Thalia" bis zum 4. Juli eine Uebersicht bekommt, welche seiner weiteren Tätigkeit als Richtschnur dienen wird.

Diejenigen Herren der Gesellschaft, die bestimmte Rundschreiben erhalten haben, werden gebeten, der darin geäußerten Aufforderung nach Möglichkeit Folge zu leisten.

Wir wollen diese Zeilen in der zuversichtlichen Hoffnung schließen, daß unser Aufruf an die deutsche Gesellschaft von Lodz nicht ungehört bleiben wird. Die Verwirklichung der Absicht des Theater-Vereins „Thalia", in Lodz ein ständiges gutes deutsches Theater zu schaffen, sind wir uns und unserem Ansehen schuldig. Entweder wir gehen zur Tat über oder wir leisten Verzicht auf unser moralisches und kulturelles Ansehen!

Niemand vergesse also, seiner Pflicht als Deutscher nachzukommen!

Das Liquidationskomitee ist mala fide. Es kennt die Dokumente, auf die die Herren v. Blücher und v. Koerber ihr Bürgerrecht stützen; es weiß, daß diese Fälle zum mindesten zu den „zweifelhaften" gehören die in Wien verhandelt werden, und trotzdem kümmert es sich nicht um die Genfer Erklärungen.

Nach diesen Grundsätzen ist jeder Staatsbürger rechtlos der Willkür des Liquidationskomitees preisgegeben. Bestreitet die Verwaltungsbehörde einem völlig einwandfreien Staatsbürger das Bürgerrecht, so wird er nach Auffassung des Liquidationskomitees unaufhaltsam liquidiert; denn ob der Betreffende auch beim Obersten Verwaltungstribunal klagt, oder ob er sich an die Völkerbundsinstanzen wendet, ist dem Liquidationskomitee völlig gleichgültig: er wird liquidiert!

Aus dieser Willkür des Liquidationskomitees folgt:

1. Polens Ruf im Auslande insbesondere beim Völkerbund, wird auf das schwerste geschädigt, denn alle Welt sieht, daß hier Willkür statt Recht herrscht, und daß Polen selbst internationale Verträge nicht achtet.
2. Die polnische Staatskasse wird empfindlich geschädigt, da die vom Liquidationskomitee Vergewaltigten schon wegen der Besitzstörung durch das Liquidationskomitee an geeigneter Stelle aus Artikel 305 des Versailler Vertrages pp. Schadenersatz einklagen werden.
3. Polnische Bürger werden in ihren Grundrechten durch das Liquidationskomitee schwer geschädigt, und mangels anderen Schutzes gezwungen, als Angehörige einer nationalen Minderheit, Schutz gegen die Willkür der eigenen Regierung bei den internationalen Instanzen zu suchen.

Schwerer Schaden für Polen muß die Folge hiervon sein.

Daher fragen wir:

1. Sind der Regierung diese Zustände bekannt?
2. Ist sie bereit, den Vergewaltigungen des Liquidationskomitees sofort ein Ende zu machen und das geschädigte Ansehen Polens in der Welt dadurch wieder herzustellen?

*

Interpellation

des Abg. Graebe und Gen. von der Deutschen Vereinigung im Sejm an den Herrn Minister des Innern und den Herrn Unterrichtsminister wegen Unterbindung des Kirchenbesuchs der evangelischen Gemeinde Zakrzewo, Kr. Wejherowo.

Die evangelische Gemeinde Zakrzewo, Kr. Wejherowo, war in die evangelische Kirche in Labuhn, Kr. Lauenburg in Pommern eingepfarrt. Die Verwaltungsbehörde hatte den Evangelischen aus Zakrzewo gestattet, die Grenze zum Besuch der Gottesdienste auf dem Wege Zakrzewo—Labuhn zu überschreiten. Seit 1. Juni vergangenen Jahres wurde dieser Weg verboten und den Bewohnern anheimgestellt, den Weg über die Zollämter zu nehmen. Dieser Weg ist aber für Kirchenbesucher unmöglich zu gehen, weil die nächsten Zollämter zwei Tagereisen entfernt sind. Die nächsten evangelischen Kirchen innerhalb der Grenze Polens sind 20—25 Km. entfernt. Den Bewohnern von Zakrzewo ist es schon seit einem Jahre unmöglich gemacht, einen Gottesdienst zu besuchen. Kinder, die schon im vorigen Herbst hätten konfirmiert werden müssen, konnten es nicht. Wenn Sterbefälle vorkommen, ist es unmöglich, einen Geistlichen herbeizuholen, denn die erwähnten Nachbarkirchen innerhalb Polens sind auch ohne Pfarrer und werden von noch weiter wohnenden Geistlichen vertreten. Vorstellungen der evangelischen Gemeindemitglieder bei der zuständigen Behörde um Wiedergestattung des Kirchenweges Labuhn sind erfolglos geblieben. Es zeigt sich hier eine starke Unduldsamkeit der Behörden gegen die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität, denn es ist sonst allenthalben üblich, daß den Grenzanliegern gestattet wird, ihre gottesdienstlichen Verrichtungen in den Kirchen des Nachbarstaates auszuführen.

Wir fragen deshalb die Herren Minister:

1. ob sie mit dieser Haltung der Behörden einverstanden sind,
2. wenn nicht, ob sie gewillt sind, die Behörden anzuweisen, daß
   a) den Evangelischen der Kirchenweg Zakrzewo-Labuhn wieder freigegeben wird,
   b) daß dem evangelischen Pastor aus Labuhn gestattet wird, zu Krankenbesuchen und Beerdigungen die Grenze nach Polen zu überschreiten?

Chemisch-bakteriologisches Laboratorium
Mag. N. Schatz
Inhaber: Ing. Alexander Russak und Schatz's Erben,
Petrikauer Straße 37. 1982
hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.
Aerztlich diagnostische Analysen. Technische Analysen.

Die Stabilisierung 2004
ist bei uns durchgeführt; wir verkaufen bis 30% billiger: Damen-Mäntel, Kleider, Blusen, Stückwaren, Wäsche und Kinder-Sachen.
Schmechel & Rosner, Lodz, Petrikauer 100 u. 160.

Parlamentsnachrichten.

Sejmsitzung vom 28. Juni.

In der weiteren Aussprache über das Budget des Landwirtschaftsministeriums ergreifen die Abg. Gawlikowski (Piast), Baranski und Minister Janicki das Wort. Abg. Breton erklärt, daß der ukrainische und weißrussische Klub gegen das Budget stimmen würden zum Zeichen des Protestes gegen den in den Wäldern betriebenen Raubbau.

Es gelangt sodann das Budget des Unterrichtsministeriums zur Sprache. Berichterstatter Abg. Rymar bemerkt, daß es in Polen durchschnittlich 30 Proz. Analphabeten gebe. Für Schulzwecke seien 7 Millionen veranschlagt worden. Polen wende im Vergleich zu den andern Staaten nach England das meiste Geld für Unterrichtszwecke auf.

Nunmehr ergreift Unterrichtsminister Miklaszewski das Wort, der die Schulpolitik im allgemeinen bespricht. Redner bemerkt sodann, daß die Arbeiten zum Abschluß eines Konkordats mit Rom beendet worden seien. Das griechisch-orthodoxe Kirchengesetz sei bereits den griechisch-orthodoxen Kirchenbehörden zur Begutachtung unterbreitet worden. Die Umgestaltung von Kathedralen in katholische Kirchen werde nur z. T. vorgenommen, in allen Streitfällen sei das Verfahren bis zur gesetzlichen Regelung dieser Frage aufgeschoben worden. Zur Minderheitenpolitik übergehend, erklärt Redner, daß der Tatbestand keine Benachteiligung der völkischen Minderheiten festzustellen erlaube, von der zu Agitationszwecken (?! Die Schriftl.) gesprochen werde.

Nach den Reden der Abg. Bobek und Hruetl (Ukr. Klub) gibt Abg. Zesbe (Deutsche Vereinigung) die Erklärung ab, daß sein Klub gegen das Budget stimmen werde. Redner richtet an die Regierung die Aufforderung, ein Minderheitenschulgesetz auszuarbeiten. — Nächste Sitzung Dienstag.

100-jähriges Jubiläum der Schlossermeisterinnung in Zgierz.

Am 29. Juni 1924.

Das dritte Jahrzehnt des gegenwärtigen Jahrhunderts wird für das Lodzer Industriegebiet reich an hundertjährigen Jubelfeiern sein. Fallen doch in diesen Zeitabschnitt die Gedenktage der Gründung der meisten deutschen Innungen, evangelischen Gemeinden und Kirchen. Den Auftakt zu diesen Festlichkeiten gab die Tuchmacher-Gesellen-Brüderschaft von Zgierz, die bereits am 26. Februar 1922 die bedeutungsvolle Feier ihres 100-jährigen Bestehens festlich beging.

Nach Abschluß des „Zgierzer Vertrages" am 31. März 1821, der von weittragendster Bedeutung für die gedeihliche Entwicklung der jungen Stadt- und Gewerbesiedelungen wurde, strömten neue Scharen unternehmungslustiger und schaffensfroher deutscher Handwerker und Bürger in die Fabrikstädte der ehemaligen Wojewodschaft Masovien. Neben dem Tuchmacher- und Weberhandwerk, die damals wie heute den Industrieorten des Lodzers Bezirks das Gepräge gaben, traten natürlicherweise auch andere, meist auf die Bedürfnisse der Industrie zugeschnittenen Handwerke, in erster Reihe das Schlosserhandwerk, auf. Hatten wir in Zgierz laut der Königlichen Lustration vom Jahre 1765 und 1789 keinen Schlosser zu verzeichnen (dafür aber 6 Schmiede, 21 Gestellmacher, 7 Töpfer usw.), so bringt die mit dem Jahre 1821 stärker hervortretende deutsche Einwanderung auch Schlosser ins Land.

Daß der Gedanke der Gründung einer selbständigen Schlossermeisterinnung von eingewanderten deutschen Meistern stammte, geht zur Genüge aus den bis auf die Gegenwart erhaltenen Zunftbüchern und dem Aufruf zwecks Gründung eines „Gewerks der Löblichen Schlösserzunft" hervor. Die Seele der Gründung war der aus dem Amte Keimen in Preußen, eingewanderte ehrsame Schlossermeister Johann Gottlieb Unruh, der in einem Rundschreiben vom 11. Oktober 1824 sämtliche „geehrten Herren Kollegen und Brüder" nach seiner Behausung in Zgierz, das damals der einzige größere Mittelpunkt des Industriebezirks war, zum 24. Oktober, 9 Uhr früh, zu erscheinen einlädt. Wie umsichtig man hierbei zu Werke ging, kann aus einer Bemerkung in der Einladung ersehen werden. Es heißt dort wörtlich: „Wir Endes Unterschriebenen erklären in gemäsheit Vorstehender Aufforderung der Schlösser Meister in Zgierz einstimmig hiermit, wie wir zu den durch sie einzuführenden Gewerk gerne gehören, auch die für die Gewerke forgeschriebenen Verordnungen erfüllen wollen, unter dem einzigen Vorbehalt, daß ein Meister dem anderen in seiner Arbeit nicht hinderlich sey, nahmentlich der Fabriquen sowohl in Zgierz als in Lodź, in welch beiden Städten absonderlich seine dortselbst besteilten Arbeiten vollführen und keine andere Arbeit von der anderen vorbenannten Städte nicht übernehmen soll." Die Aufforderung, zu erscheinen, wurde von 9 Meistern unterschrieben. Die Reihefolge der Unterschriften war: Johann Unruh, Anton Stenzel, Kazimierz Kawentzke, Johann Gatte, Paweł Kozlowski, Jan Machalski, Tomaß Tymniewski, Jakob Malkowski, Simon Mertell.

Am 1. November 1824 fand unter Beisein des Bürgermeisters von Zgierz, Herrn Grzegorzewski, die amtliche Gründung der Schlossermeisterzunft und die Wahl der Verwaltung statt. Aus einem diesbezüglichen, mit amtlichem Siegel versehenen Schriftstück geht hervor, daß auf Grund einer geheimen Wahl, wie dies in der Verordnung des Königlichen Statthalters vom 31. Dezember 1816 vorausbestimmt war, zum Oberältesten der Zunft Johann Unruh und zum Nebenältesten Kazimierz Kawentzke gewählt wurden. Die Verwaltung war be-

---

Klatsch jeder Art dokumentiert nicht allein leere Herzen, sondern auch hohle Köpfe. Reichel.

Die Frau mit den grünen Augen.

Novelle von Heinz Stratz-Lodz.

Ich erwachte von bohrendem Kopfschmerz und sah auf die Uhr: es war kurz nach drei. In dem mondhellen Rechteckt des Fensters stand der Schatten des Fensterkreuzes, wie ein Galgen. Langsam begann er vor meinen Augen auseinanderzufließen und sich zu einer menschlichen Gestalt zu formen. Sie glitt lautlos in die Mitte des Zimmers, blieb in dem fahlen Lichtfleck auf dem Teppich stehen und starrte mich an. Unbarmherzig wühlte sich der bohrende Blick tief in mein Hirn, schien Besitz zu ergreifen von all meinem Denken und Fühlen; drang in die geheimsten Winkel meines Seins und befahl, zu gehorchen . . .

Mit jagenden Pulsen und wahnsinnigem Hämmern in den Schläfen richtete ich mich auf und tastete nach dem Revolver auf meinem Nachttisch. Willenlos hob ich ihn empor, drückte die Mündung an meine Schläfe.

Die schwarze Gestalt rührte sich nicht. Starrte stumm und wartete. Da ernüchterte mich die Berührung des kalten Eisens.

„Gaston!" schrie ich auf . . .

Die Gestalt zuckte jäh zusammen, bäumte sich auf, und wich zurück. Einen Augenblick später hatte das Fensterkreuz sie aufgesogen.

Dann krachte ein Schuß — — klirrend sprang die Scheibe — ich verlor das Bewußtsein — — —

* * *

Der alte Bob beugte sich über mich, eine brennende Kerze in der Hand:

„Euer Gnaden haben geschossen?"

Mit stumpfen Blick sah ich auf. Sonderbare Mattigkeit fühlte ich in allen Gliedern, und ein fader, süßlicher Geschmack lag mir auf der Junge.

„Bringe mir eine Zigarette, Bob — von den starken, ägyptischen . . ."

Der Alte blinzelte mich verwundert an, sagte aber nichts. Dann brachte er mir die Schachtel aus dem Nebenzimmer.

„Wünschen Euer Gnaden noch etwas?"

„Lege Dich nebenan auf das Sofa, Bob. Ich will versuchen, wieder einzuschlafen."

Er stellte die Kerze auf den Nachttisch und ging. Ich schaute mich mißtrauisch im Zimmer um. Nichts . . . Hatte ich so lebhaft geträumt?

Ich zündete mir eine Zigarette an. Die blauen Rauchwölkchen ballten sich zu einem menschlichen Kopf zusammen: ein schmales Gesicht unter kurzgehaltenen Locken, blitzende Augen und bebende Nasenflügel — — Arabella! Ich vermeinte das Zischen der blassen Lippen zu hören: „Du wirst mich noch wiedersehen!" Hatte sie ihr Versprechen gehalten, war zu mir gekommen? Der vergangene Monat brachte mir soviel Ungewöhnliches, daß ich das Absurdeste für möglich hielt!

Nebelhaft zog mein Pariser Abenteuer an mir vorüber . . .

In der Untergrund lernte ich sie kennen. Ich stand in dem überfüllten Wagen zwischen zwei dicken Getreidehändlern und mußte die neuesten Börsennachrichten über mich ergehen lassen. Da fühlte ich mich plötzlich fixiert; drehte mich um.

An der gegenüberliegenden Tür lehnte ein junges Weib. Hätte ich nur ihr Gesicht mit den energischen Zügen gesehen, würde ich bestimmt angenommen haben, es gehöre einem fünfzehnjährigen Knaben. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt durch das schwarze Jackenkleid, das einen ephebenschlanken Körper umschloß; darüber lugte ein hochgeschlossener Kragen mit einem Herrenbinder; das unter der Samtmütze vorquellende Haar war dunkel und kurz gehalten. Braungrüne, sonderbar durchdringende Augen starrten aus dem blassen Antlitz zu mir herüber.

Ich mußte ihrem forschenden Blick ausweichen. Aber nur, um ihn eine Sekunde später wieder zu suchen — und wieder zu meiden. Dieses Spiel dauerte eine ganze Weile. Ich wurde sogar ärgerlich. Warum hatte es mir dieses Mädchen angetan? Ich war doch sonst weiblichen Reizen gegenüber so kühl! Ich versuchte, mich für die Neuigkeiten der Getreidebörse zu interessieren. Doch wenn mich einen Augenblick später jemand danach gefragt hätte, würde ich kaum eine befriedigende Antwort gegeben haben. Ich wußte mich beobachtet und fühlte, auch wenn ich nicht hinübersah, den faszinierenden Blick fortgesetzt auf mir ruhen.

„Gib Dir nur keine Mühe," brummte ich ärgerlich, „bei mir bist Du an den Unrechten geraten!"

Aber ich wurde die sonderbare Unruhe nicht los . . .

Am Montmartre stieg sie aus. Ich wollte noch weiterfahren. Doch plötzlich stand ich draußen auf dem Bahnsteig und sah den Zug ruhig abgehen. Zum Kuckuck — hatte ich den Verstand verloren? Ich weiß bestimmt, daß ich diesen Gedanken bewahre laut aussprach. Trotzdem zwang mich irgendetwas dem Ausgang zu!

(Fortsetzung folgt).

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. 27. Sonntag, den 29. Juni 1924. 2. Jahrgang.

Arm sein.

Von Charles-Louis Philippe. — Aus dem Französischen übersetzt von K. L. Reiner.

Arm sein, nichts auf der Welt besitzen als ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Ofen. Sich's am Munde absparen, damit Petroleum und Kohle nicht ausgehen. Alte schäbige Kleider zu tragen, die bescheiden machen. Den Bart ein wenig zu lang haben, weil man die sechs Sous für den Raseur nur einmal in der Woche ausgeben darf. Ein sauberes Hemd nur am Sonntag anziehen. Arm sein, mein Gott und Herr, bedeutet all' das und all' das bedeutet nah' bei Dir sein.

Verachtet zu werden von der schönen Dame im ersten Stock Auf der Stiege einem dicken Herrn begegnen, der nicht: Verzeihung! sagt, wenn er Dich streift. Einen frechen Hausmeister besitzen. Seite an Seite mit Kutschern zu mittagmahlen, deren grobe Stimme, deren grobe Gedanken Dich verletzen wie ein Faustschieb. Um 7 Uhr abends an den kleinen Arbeiterinnen vorbeizustreichen, die Dir keine Aufmerksamkeit schenken, weil sie einen Liebhaber mit einem Tip-Top Hut wollen, der genug Geld hat, um ihnen ein hübsches Kleid kaufen zu können. Arm sein, mein Gott und Herr, bedeutet das alles, und bedeutet das Leben zu kennen.

Die Reichen besitzen schöne, große Wohnungen, wo es Betten in Mitten der Zimmer gibt mit Draperien dran, eingelegte Tische, Lampen mit schweren Lampenschirmen, Lampen in Säulenform, Lampen in Blumenform, Lampen wie Vögel, marmorne Kamine, auf denen man Sévres-Vasen mit chinesischen Mustern sieht.

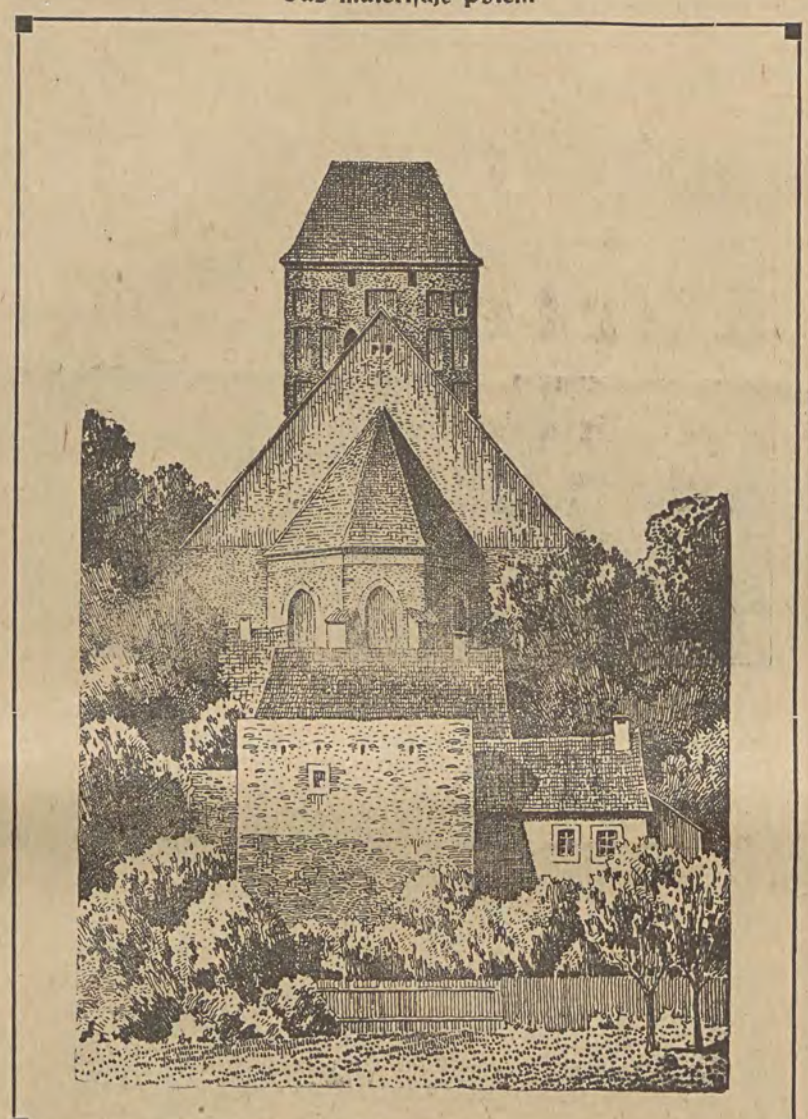
Sie essen getrüffelten Truthahn, schlürfen Eisbomben und trinken Champagner. Im Winter tragen sie Pelze und im Sommer lichte Handschuhe. Sie haben große Diamanten in ihrer Krawatte und Smaragdringe an den Fingern. Wenn sie ein Haus betreten, so handelt es sich nur darum, der Dame im ersten Stock einen Besuch abzustatten und der Hausmeister fragt sie nicht: „Wohin geh'n Sie?“ Und die kleinen Arbeiterinnen mit ihren hellen Augen sagen sich, wenn jener Herr sie einladen wollte, mit ihm zu dinieren, dann wären sie glücklich, mit ihm in ein großes Restaurant gehen zu können. — Ich, mein Gott und Herr, habe keine Freunde, ich gehe nicht ins Kaffeehaus. Ich erhalte niemals den Besuch einer schönen Geliebten. Ich weiß, daß man in der Grand-Opéra zuweilen „Die Meistersinger“ von Richard Wagner spielt, ich würde dort etwas von jener Musik finden, die ich so sehr liebe, allein ich besitze nie ein Fünffrankstück, um hineingehen zu können.

Ich habe keine Freuden. Dennoch will ich mein Glück finden. In meinem Herzen lebt ein leichter Hauch, der mich aufrichtet, der mir in den Kopf steigt und singt: Auch Du, junger Mensch, wirst in Deinem Leben etwas finden, das Dich glücklich macht. In meinen Sinnen wohnt ein Verlangen, das mir sagt: Wir wollen etwas Schönes sehen und etwas Süßes erleben. Ich habe kein Geld, um ins Theater zu gehen, ich habe kein Geld, um hinzugehen und einer kleinen Arbeiterin zu sagen: „Wollen Sie mit mir dinieren, Fräulein?“ In solchen Augenblicken, mein Gott und Herr, verlasse ich mein Zimmer und gehe auf den Quais spazieren, wo Deine Seine fließt.

Dort gibt es schöne staubige Bäume, einen hinter dem andern bis zum Horizont. Ich kenne ihr braunes Gezweige und das zarte Grün ihrer Blätter. Diese kleinen Blätter von Paris, sie sind wie ich Dinge, die Du einst geschaffen hast, weil das Leben gut ist. Da strömt Deine Seine mit dunklen Wogen: sie rollt dahin voller Falten und macht ein Geräusch, ein ewig gleiches Geräusch: Glu — glu: — Und dann gibt es noch Deinen Himmel. Ueber den Quais der Ile Saint-Louis, mein Gott und Herr, ist Dein Himmel ein Himmel der Provinz, wo in seinem Blau ein paar blaue Wölkchen schwimmen. Ueber den alten Quais, wo die Buchhändler sind, ist Dein Himmel düsterer und am Abend sehe ich eine rote Sonne hinter dem unbestimmten Horizont verschwinden.

Und während dieser Zeit promenieren die Reichen auf den Boulevards und denken an die Raffinements ihres Lebens. Die Dame vom ersten Stock, die sie am Arm führen, hindert sie daran, den Himmel zu betrachten. Eine große Zigarre in ihrem Munde macht einen solchen Rauch, daß sie nicht das zarte

Das malerische Polen.



Aus dem Kalender des Verlags A. Eichblatt-Leipzig.

Die katholische Kirche in Konitz.

Erzittern des Laubes gewahren können. Sie werden ihren Apéritif auf einer Terrasse einnehmen und die schönen Damen, die im Vorbeigehen mit ihnen kokettieren, werden zuviel Eindruck auf sie machen, als daß sie denken würden: An den Ufern der Seine ist Paris eben so schön wie eine Stadt der Provinz.

Es scheint, daß die Reichen sich langweilen. Dann gehen sie in ihre Salons und sprechen über Politik. Sie sind höflich zu der Dame, bei der sie eingeladen sind. Sie setzen sich in die Lehnstühle, strecken Arme und Beine von sich, froh, daß sie sich ausbreiten können. Ein andermal veranstalten sie ein Nachtfest. Ein Kutscher ruft ihnen zu: „Wagen gefällig?" Sie fahren häufig in die rue Royale, wo ein Souper mehrere hundert Francs kostet und die Ausgesuchtheit der Gerichte, das Feuer der Weine und die Schönheit der Frauen lassen sie glauben, daß sie glücklich sind.

Ich bin glücklicher als sie, mein Gott und Herr. Näher als sie bin ich bei Dir. In den Blättern und im Himmel schaue ich Dich, und in der Seine höre ich Dich. Niemand beachtet mich. Das hat mich gelehrt, daß man, um durch die Welt zu gleiten wie ein Meteor, glänzen muß wie ein . . . . . Da die Frauen selbst verlangen, daß man reich sei, habe ich erkannt, daß sie nicht gut sind.

So habe ich, armer Teufel, die Grimassen der Welt durchschaut; ich habe gesehen, daß der da voll Hochmut ist und jene dort voll Eitelkeit. Ich habe erkannt, daß die Kaufleute nur dann grüßen, wenn man bei ihnen große Einkäufe macht. Ich habe erkannt, daß die Radfahrer die Fußgänger verachten. Ich habe erkannt, daß die Fiakerkutscher grob sind. Und erst die Chauffeure. Ich habe erkannt, daß die Offiziere jene Menschen verachten, die keinen Säbel tragen. Ich habe erkannt, daß die Nichtstuer von Paris, die in den Bars herumlungern, einen Menschen schlagen, weil er schlecht angezogen ist. Ich habe die wahre Gestalt des Menschen erkannt, jene, die sie mit schönen Gewändern umhüllen, weil sie zu häßlich ist. Ich habe erkannt, daß man sich ein Gesicht verfertigt, um die Seele zu verbergen.

Aber ich habe diejenigen geliebt, mein Gott und Herr, die gut waren. Ich habe eines Nachmittags eine Greisin auf einer Bank sitzen sehen. Neben ihr spielte ihr Enkel. Plötzlich fand er etwas, das er für schön hielt und rief seine Großmutter herbei: „Guck mal, Großmutter." Und die alte, die sich kaum auf den Füßen halten konnte, die zu nahe dem Tode war, um noch eitel zu sein, humpelte näher und sagte, um dem Kinde eine Freude zu machen: „Ei, ist das aber schön".

Ich liebe diese alte Frau mehr als die schönen jungen Mädchen. Ich habe begriffen, daß ein wenig Güte einen Menschen ebenso verschönt wie Blumen. Ich habe erkannt, daß die Bewegung einer Greisin eines Abends zu einem Segensspruch werden und Freude in das Herz kleiner Kinder pflanzen kann.

Arm sein, mein Gott und Herr, bedeutet Dir ähnlich sein. Die menschlichen Handlungen sterben zu meinen Füßen. Ein Mann ist gut, weil er mich ansieht, eine Frau ist gut, weil sie mir zulächelt. Meine Armut dient mir, armem Teufel, dazu, inmitten Eurer Welt Euere Herzen zu erkennen. Ich bin nur ein kleines Weizenkorn, aber diejenigen, die mich mit Füßen treten, verdienen nicht, gutes Brot zu essen. Ich bin nur ein kleiner Vogel, und die großen Vögel beißen hinein in meine Flügel, doch zuweilen setzen sich schöne Schmetterlinge, alte Frauen und Kinder, neben mich auf einen Zweig. Und ich bin glücklich, daß ich ihnen ein unschuldiges Lied singen darf.

Arm sein, bedeutet Dir näherzukommen. Arm sein, bedeutet gut sein. Ich danke Dir, mein Gott und Herr.

Bilder vom Chaussee-Meisterschaftsrennen in Polen.

Am 22. Juni auf der Strecke Zgierz-Błonie und zurück.



Der Start in Krzywie bei Zgierz.
Es startet eben als erster Lange—Polen.



Die Sieger.
Von links nach rechts: Ignatowicz-Lemberg — III. Preisträger; Blicharski-Lemberg — II. Preisträger; Krzeminski-Lemberg — Sieger; Höchsmann-Krakau (+) — mehrmaliger Meister und moralischer Sieger in diesem Rennen. Der hervorragende polnische Sprinter Lazarski (++); (V) Kaminski-Warschau.

Ungarische Fußballer in Lodz.



Die ungarische Fußball-Mannschaft Törekves-Budapest und Touring-Klub-Lodz, die sich am Mittwoch, den 18. Juni in Lodz gegenüberstanden.

Allerlei Weisheit.

Bis zum 11. Jahrhundert pflegte man die Füße nur mit einer Art Binden zu umwickeln, erst dann kamen die Strümpfe auf.

*

Die Stadt Lüttich gehörte fast ein Jahrtausend lang bis vor 125 Jahren zum alten deutschen Reiche.

Das Jahr 200 der
Es blieben noch 15 Min
der Stunde, in welcher
Länder mit der reaktio
Staatsverfassung, sogar
land mit seinem lächerlich
tionalen Starrsinn, sich
dem Bunde des Allarb
Volkes angeschlossen hat
gends aber wurde das ne
das Jahr 200 so prunk
feierlich empfangen wie
Süd- und Nordpol, au
zwei Hauptstationen der
elektrisch-magnetischen As
In den letzten Dezennie
viele Tausende von Te
Ingenieuren, Astronom
thematikern, Architekt
anderer gelehrten S
mit restloser Hingabe
um die flammendste u
ischste Idee ihres Zeit
verwirklichen. Sie
die Erdkugel in einen
elektrischen Ball zu v
und zu diesem Zwecke
sie mit einer Spirale
Länge von vier Millio
aus Stahl verfertigt
Guttapercha umkleidet,
Auf den beiden Polen
Empfänger von unbe
versehen, wodurch sie
bindung brachten. D
man nicht nur auf d
mit denen die Erde
ständig in Verbin
dung war. Viele be
trachteten dieses Un
ternehmen mit großem
Mißtrauen, andere
mit Angst und andere
sogar mit Grauen
Das verflossene Jah
zeugte vom endgül
tigen Siege der Asso
ziation über die Skep
tiker. Die magnet
sche, unverbraucht
plötzlich erlöste Kra
der Erde setzte al
Maschinen, alle F
briken, alle Wer
stätten, Ackerbaug
räte, Eisenbahne
Dampfer in Bew
gung.
Sie beleuchtete a
Städte, erwärmte a
Behausungen, sie v
wischte von der Ob
fläche der Erde
abscheulichen Scho
steine, die die L
stets verpesteten.
rettete alle Blum
Gräser, Bäume, d
wahre Freude
Erde, vom Tode
lich schaffte sie
indem sie die Pr
steigerte.

ch ist. Ich habe erkannt,
aß man sich ein Gesicht
erfertigt, um die Seele
u verbergen.
Aber ich habe diejeni-
en geliebt, mein Gott und
err, die gut waren. Ich
abe eines Nachmittags
ne Greisin auf einer Bank
gen sehen. Neben ihr
elte ihr Enkel. Plötzlich
nd er etwas, das er für
ön hielt und rief seine
oßmutter herbei: „Guck
al, Großmutter.“ Und
alte, die sich kaum
f den Füßen halten
nte, die zu nahe dem
de war, um noch eitel
sein, humpelte näher
sagte, um dem Kinde
Freude zu machen:
, ist das aber schön“.
Ich liebe diese alte Frau
r als die schönen jun-
Mädchen. Ich habe
iffen, daß ein wenig
einen Menschen ebenso
chönt wie Blumen. Ich
erkannt, daß die Be-
ung einer Greisin eines
ds zu einem Segens-
h werden und Freude
as Herz kleiner Kinder
zen kann.
rm sein, mein Gott
Herr, bedeutet Dir
ch sein. Die mensch-
Handlungen sterben
meinen Füßen. Ein
ist gut, weil er mich
t, eine Frau ist gut,
sie mir zulächelt.
Armut dient mir,
n Teufel, dazu, in-
Eurer Welt Euere
zu erkennen. Ich
ur ein kleines Wei-
n, aber diejenigen,
ch mit Füßen treten,
en nicht, gutes Brot
n. Ich bin nur ein
Vogel, und die
Vögel beißen hinein
ne Flügel, doch zu-
setzen sich schöne
erlinge, alte Frauen
inder, neben mich
en Zweig. Und ich
klich, daß ich ihnen
huldiges Lied sin-
f.
sein, bedeutet Dir
kommen. Arm sein,
gut sein. Ich danke
in Gott und Herr.

lei Weisheit.

zum 11. Jahrhun-
gte man die Füße
einer Art Binden
ickeln, erst dann
e Strümpfe auf.

*

tadt Lüttich ge-
ein Jahrtausend
vor 125 Jahren
deutschen Reiche.

Ein Trinkspruch.

Von Kuprin (aus seinem Vorkriegsschaffen).
Frei übersetzt von R. L. - Lodz.

Das Jahr 200 der neuen Zeitrechnung neigte sich zu Ende. Es blieben noch 15 Minuten bis zu dem Monat, dem Tag und der Stunde, in welcher die konservativsten Länder Europas, Länder mit der reaktionärsten Staatsverfassung, sogar Deutschland mit seinem lächerlichen nationalen Starrsinn, sich jubelnd dem Bunde des Allarbeitenden Volkes angeschlossen hatten. Nirgends aber wurde das neue Jahr, das Jahr 200 so prunkvoll und feierlich empfangen wie auf dem Süd- und Nordpol, auf diesen zwei Hauptstationen der großen elektrisch-magnetischen Assoziation. In den letzten Dezennien haben viele Tausende von Technikern, Ingenieuren, Astronomen, Mathematikern, Architekten und anderer gelehrten Spezialisten mit restloser Hingabe gearbeitet, um die flammendste und heroischste Idee ihres Zeitalters zu verwirklichen. Sie beschlossen, die Erdkugel in einen gigantisch elektrischen Ball zu verwandeln und zu diesem Zwecke hatten sie sie mit einer Spirale in einer Länge von vier Milliarden Km., aus Stahl verfertigt und mit Guttapercha umkleidet, umwickelt. Auf den beiden Polen bauten sie Empfänger von unbeschreiblicher Größe auf, mit Fernleitungen versehen, wodurch sie alle Winkel der Erde miteinander in Verbindung brachten. Diesen märchenhaften Unternehmungen folgte man nicht nur auf der Erde, sondern auch auf den Planeten, mit denen die Erde ständig in Verbindung war. Viele betrachteten dieses Unternehmen mit großem Mißtrauen, andere mit Angst und andere sogar mit Grauen. Das verflossene Jahr zeugte vom endgültigen Siege der Assoziation über die Skeptiker. Die magnetische, unverbrauchte, plötzlich erlöste Kraft der Erde setzte alle Maschinen, alle Fabriken, alle Werkstätten, Ackerbaugeräte, Eisenbahnen, Dampfer in Bewegung.

Sie beleuchtete alle Städte, erwärmte alle Behausungen, sie verwischte von der Oberfläche der Erde die abscheulichen Schornsteine, die die Luft stets verpesteten. Sie rettete alle Blumen, Gräser, Bäume, diese wahre Freude der Erde, vom Tode und vom Untergang, der auf sie lauerte. Endlich schaffte sie ungeheure Ergebnisse in der Bodenbebauung, indem sie die Produktionsmöglichkeit der Erde um ein Vierfaches steigerte.

Einer der Ingenieure der Nordstation, der heute den Vorsitz leitete, stand auf und hob seinen Pokal mit Wein gefüllt in die Höhe. Alle verstummten sogleich und er sagte: „Genossen, wenn ihr einverstanden seid, werde ich euch gleich mit unseren lieben Mitarbeitern, mit unseren Genossen von der Südstation vereinigen. Jetzt eben haben sie signalisiert“. Der große „Saal der Beratung“, in dem die Versammlung tagte, lag am äußersten Ende des Gebäudes. Das war ein wunderbares Gebäude aus Glas, Marmor und Eisen, alles reich geschmückt mit exotischen Blumen und üppigen Bäumen. Es glich mehr einer herrlichen Orangerie als einem öffentlichen Gebäude. Draußen stand die Polarnacht. Dank dem Antrieb besonderer Kondensatoren ergoß sich helles Sonnenlicht und überflutete das Grün der Pflanzen, die Tische und die Gesichter der Feiernden, die schlanken Säulen, die das Gewölbe stützten, die wunderschönen Bilder und Statuen, die sich in den Vorsälen befanden. Drei Wände des „Saales der Beratungen“ waren ganz durchsichtig, und die vierte, der der Vorsitzende den Rücken zuwandte, stellte einen weißen viereckigen Lichtrahmen aus ganz zartem schimmernden Glas dar. Gleich darauf, als die Gesellschaft dem Vorsitzenden die Erlaubnis erteilte, sie mit dem Südpol zu verbinden, drückte er auf einen elektrischen Knopf, der sich auf dem Tische befand. Plötzlich überflutete ein heller Glanz den Lichtrahmen; es war, als ob er gleich zerfloß, und die Anwesenden schauten in der weiten Ferne ein wunderbares Schloß, ihrem eignen Schloß sehr ähnlich. Dort wie hier saßen Menschen, kraftvolle, schlanke, freuderfüllte Menschen in weiten, leichten Gewändern. Obwohl die Entfernung, die sie trennte, so groß war, erkannten sie einander, lächelten einander zu, jubelten und erhoben entzückt die Pokale, mit Wein gefüllt. Da der Lärm, das Lachen, die gegenseitigen Begrüßungen so laut waren, konnten sie ihre Stimmen nicht vernehmen.

Dann erhob sich der Vorsitzende. Auf den beiden Polen verstummten alle. Und er begann: „Teure Schwestern und Brüder! Ihr wunderbaren Frauen, die ich liebe und preise, und Ihr, meine Schwestern, die mich einst liebten, habt Dank für Eure Gefühle. Heil Dir, Du ewigsprießende,

Ein bemerkenswertes Baudenkmal aus der weiteren Lodzer Umgegend.



Nach einer Liebhaberaufnahme von B. B. - Lodz.

Unser obiges Bild zeigt uns die Synagoge in Parzenczew, einer kleinen Ortschaft in der Mitte des Dreiecks: Alexandrow, Ozorkow, Lenczyca. Das guterhaltene hölzerne Bauwerk stammt aus dem 17. Jahrhundert und wird noch heute benutzt. Die deutschen Besatzungsbehörden nahmen es in die Zahl der vor dem Verfall zu schützenden geschichtlichen Denkwürdigkeiten Polens auf.

Abendfrieden.



Dorfbild aus Zielonki bei Warschau.

ewigkeimende Lebenskraft! Heil Dir, Du Gott der Erde — — Du freigewordener Mensch! Hoch preisen wollen wir alle Freuden Deines Körpers. Hochpreisen wollen wir Deinen unsterblichen Geist. Nun schaue ich Euch an, meine Brüder und Schwestern. Ihr Stolzen, Starken, Kühnen, Fröhlichen. Glühende Liebe trage ich Euch entgegen. Keine Schranken kennt unser Geist und maßlos ist unser Begehren. Wir kennen weder Joch noch Schmach, noch Gewalt, Neid, Haß und Betrug. Jeder Tag erschließt uns ein ganzes Meer neuer Geheimnisse. Wir dringen in die Tiefen der Wissenschaft ein und erkennen ihre Allmacht und Allgewalt. Der Tod erscheint uns nicht mehr schrecklich, denn wir verlassen das Leben nicht entstellt, nicht als Krüppel, nicht mit einer wilden Angst in den Augen, nicht mit einem bitteren Fluch auf den Lippen, sondern lächelnd und gottähnlich, stolz und schön. Wir klammern uns nicht mehr krampfhaft an die letzten Reste des Lebens, sondern wir schlummern wie müde Pilger ein. Die Arbeit ist uns Genuß, und die Liebe, die sich von den Fesseln der Sklaverei endlich befreit hat, ist der Liebe der Blumen ähnlich. Unser einziger Machthaber ist das menschliche Genie.

Meine Freunde! Vielleicht spreche ich hier längst bekannte Gedanken aus. Aber ich kann nicht anders. Heute las ich den ganzen Morgen ein hochinteressantes und zugleich schreckliches Buch: Die Geschichte der Revolution des 20. Jahrhunderts. Oft stiegen in mir Zweifel auf, ob ich nicht in einem Märchenbuche, das von Ungetümen erzählt, blättere, denn so unglaublich, so schaurig erschien mir das Leben meiner Ahnen. Lasterhaft, schmutzig, verseucht, verkrüppelt glichen sie dem kriechenden Gewürm. Einer stahl dem anderen sein Stück Brot und trug es in eine dunkle Ecke, legte sich drauf mit seinem Bauch, damit der Dritte es nicht merke. Sie beraubten sich gegenseitig, indem sie sich ihre Behausungen, ihre Wälder, ihr Wasser und ihre Erde und sogar die Luft wegschnappten. Und so lebten diese Menschen wie Parasiten auf den verwesten Ueberresten der gesellschaftlichen Zerrüttung. Und die Erde, die so groß, so weit, so herrlich ist, wurde eng wie eine Kerkerzelle und dunkel wie ein Grabgewölbe. Aber unter diesen geschlagenen Lasttieren, unter diesen feigen kriechenden Sklaven fanden sich welche, die diese Schmach und Schande nicht mehr tragen wollten, die Flammenden mit stolzen Seelen. Wieso sie zur Welt kamen in dies feige lasterhafte Zeitalter, kann ich nicht begreifen. Sie rannten wie besessen über Märkte, Plätze und Straßen und schrien: Hoch lebe die Freiheit, hoch lebe das Ringen für die Freiheit! Sie bezahlten teuer diesen heiligen Wahn. Ihr Blut floß durch die Gossen. Sie litten Schmerz und Verzweiflung, bis sie irrsinnig wurden. Sie starben an dem Galgen oder wurden heimtückisch niedergemetzelt. Freiwillig entsagten sie allen Lebensfreuden außer der einen, für die Freiheit, für die kommende Menschheit sterben zu dürfen. O, meine Genossen, schauet diese Brücken von menschlichen Leichen, die unsere strahlende Gegenwart mit der furchtbaren Vergangenheit vereint. O, Ihr fernen, namenlosen Dulder! In den letzten Augenblicken Eurer Märtyrerqualen habt Ihr noch Kraft gehabt, uns einen Segensblick zu senden. Habt Dank dafür. Und Ihr, meine Freunde, jeder, in sich gekehrt, stehe auf, nehme den Becher und trinke für jene namenlosen Fernen. Möge jeder von Euch ihren warmen kosenden Blick empfinden. Und alle tranken schweigend.

Nur eine Frau von ungewöhnlicher Schönheit, die ganz nahe dem Vorsitzenden saß, drückte ihr Haupt an seine Brust und weinte tief und lautlos. Und als er sie nach dem Grunde ihrer Tränen fragte, hauchte sie: „Wie glücklich wäre ich gewesen, wenn ich in jener Zeit mit ihnen, — mit ihnen gelebt hätte!

Ein Baumriese.



Alte Eiche aus dem Bialowiezer Urwald.

Vom Lachen.

Lachen ist ein gefahrloser Explosivstoff (der Knall machts; Lächeln eine gefährliche Zündflamme (das Flackern täuscht). Bei kräftigem Lachen spürst du den Wind, bei feinem Lächeln überlege, woher er kommen soll.

*

Brutales Lachen läßt polternde Pointen hören; bei manchem Witz besteht die Pointe lediglich in solcher Lache.

*

Lächeln ist eine Frage; die rechte Antwort wandelt es in Ernst. Doch gibt es viele, die ihr Leben lang die Antwort suchen. Auch gibt es allzu viele, die rhetorisch fragen.

*

Manche sagen, ihr Lachen sei nur Maske, um starrenden Ernst zu verbergen und merken nicht, daß der Ernst die Maske ist, die sie sich hinter ihr Lachen binden.

*

Gewiß, Lachen ist oft Medizin, wobei aber nicht zu vergessen ist, daß manches Lachen selber an Gewohnheit — krankt.

Geron.

Sommer in der Lodzer Umgegend.



Liebhaberaufnahme von Herrn Rich. Ewald-Lodz.

Die beiden alten Linden im Park zu Bedoń.

Nur eins.

Von Richard von Schaukal.

Nur eins tut not:
Wahrhaftigkeit.
Lüge ist Tod.
Aus deiner Seele strömt die Herrlichkeit.
Erschaff dich Mensch: so lautet das Gebot.
Dann steh der Zeit.
Was dich bedroht,
Ist nur Vergänglichkeit.
Stirb, armer Tod!

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel. — Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m.Zb. H., Lodz, Petrikauer Straße 86.

müht, ein geregeltes Zunftwesen ins Leben zu rufen und ladet bereits am 5. Februar 1825 „Die geehrten Unterältesten und übrigen geehrten Mitglieder und Collegen dieses Gewerkes in Lodz und Zgierz" ein, denn „Endes Unterschriebener Oberältester hat zu diesem Behuf bereits alle nötigen Vorkehrungen und Vorbereitungen getroffen, nämlich, die Gewerks-Lage, Bücher zum Einschreiben der Meister, Gesellen und Lehrburschen, so wie der durch den Königl. Statthalter im Nahmen des Kaysers für sämtliche Gewerke überhaupt, als auch für ein Löbl. Schlösser Handwerk ins besodern herausgegebenen Verordnungen und Gerechtigkeit angeschafft." Wie straff der Oberälteste Unruh die Zügel der Verwaltung in Händen hielt, geht aus einer an den Kommissär des Łęczycaer Bezirks eingereichten Klage vom 15. Februar 1825 hervor. Da von den eingeladenen Meistern nur Martin Wayner aus Ozorkow und Friedrich Seelin aus Konstantynow erschienen sind, hingegen der Nebenälteste K. Kawentzke aus Lodz, J. Machalski, P. Kozlowski, T. Tymniewski, sämtliche aus Zgierz und J. Małkowski aus Sokolow nicht erschienen sind, so ersucht der Oberälteste Unruh eine strenge Bestrafung dieser saumseliger Mitglieder „denn ansonsten sind jegliche Verordnungen der Hohen Behörden dem Hohn und der Nichtachtung anheim gestellt." Auf diese vorbildliche staatsbürgerliche Gesinnung unserer Vorfahren sei hier besonders hingewiesen. Der Kommissär versäumte nicht, an den Bürgermeister der Stadt Zgierz ein Schreiben zu richten, in dem er auf strenge Befolgung der Zunftvorschriften von seiten der Mitglieder Gewicht legt. Die nächste Einladung ist mit einem Vermerk des Bürgermeisters versehen, wo es heißt, daß das Nichterscheinen zur Sitzung eine „ekzekucję administracyjną" nach sich ziehen wird.

Wie opferwillig und arbeitsfreudig der Oberälteste Johann Unruh war, ist aus einer am 25. Dezember 1825 erfolgten Abrechnung zu ersehen. Die Instandsetzung der Zunft (Lade, Bücher, Siegel usw.) zogen eine Ausgabe von 167 Gulden nach sich, denen gegenüber nur eine Einnahme von 19 Gulden zu buchen war. Also ganze 148 Gulden, eine für die Verhältnisse vor hundert Jahren beträchtliche Summe, hatte Unruh der guten Sache wegen vorgeschossen.

Seines Amtes müde, übergibt er das Oberältestenamt im Jahre 1826 an J. Michalski. Zur Zeit seiner Amtstätigkeit wurden im ganzen 13 Meister aufgenommen, wobei 8 Sitzungsberichte verfaßt wurden; fünf in polnischer und drei in deutscher Sprache. Ueber die Aufnahme in die Schlossermeisterinnung des Karl August Kohlow, die am 29. Mai 1825 erfolgte, lesen wir nachstehenden, in deutscher Sprache verfaßten Bericht: „Aktum Zgierz, den 29ten May 1825. Vor offener Lade und unterschriebenen Aeltesten, so wie den übrigen versammelten Mitgliedern erschien heute persönlich der Schlössermeister Johann Jakob Kohlow aus der Stadt Pabjanice, Sieradscher Kreises, und bath seinen Sohn Nahmens Karl August Kohlow, alt 23 Jahre, welcher von Jugend auf bei ihm die Schlösser Profession erlernt und zum Gesellen freigesprochen, nunmehr zum Meister auf und angenommen werden möchte. — Nachdem nun derselbe zum Examen gezogen, und seines Metiers für tüchtig erkannt wurde, wurde derselbe als Meister erkannt, aufgenommen, und wie gegenwärtig ins Meisterbuch eingetragen. Derselbe versprach übrigens den Verordnungen und Handwerks Gebräuchen treulich nachzukommen, womit diese Versammlung geschlossen. Johann Unruh, Oberältester." Das Meister-, Gesellen- und Lehrburschenbuch, die von Unruh angelegt wurden, tragen deutsche Ueberschriften. Die Verordnungen für die Gewerkschaften im Königreich Polen liegen im polnischen und deutschen Wortlaut vor. Angenehm fallen bei letzteren das stilvolle verzierte Vorderblatt, sowie die zierlichen Anfangsbuchstaben auf.

Vom Jahre 1826 bekleidete nacheinander J. Michalski S. Wilczyński das Amt des Oberältesten, bis im Jahre 1845 hierzu S. Schmidt gewählt wurde. In diesem Zeitraum waren im ganzen 30 Meister eingeschrieben, wovon Polen 17, Deutsche 13. Manche von ihnen besaßen für damalige Zeiten recht wohlklingende Anerkennungen, so S. Wilczyński, von dem im Aufnahmebericht verzeichnet steht: „posiada nawet najchlubniejsze świadectwa Rządu, jako doskonałość w sztuce i z tego powodu zaszczyczony ozdobą Metalu srebrnego" (besitzt sogar die rühmlichsten Zeugnisse von Seiten der Regierung über seine Kunstfertigkeit und wurde deshalb mit einem silbernen Schmuck ausgezeichnet.) Die Namen der deutschen Schlossermeister lauten: Johann Gottlieb Unruh, Adolph Stenzel, M. Kirchner, Johann Gatte, Johann Kohlow, Carl Kohlow, Samuel Neubelt, Samuel Schmidt, Andreas Assmund, Jakob Gloger, Karl Borde, Joseph Kobert, Ernst Pilger. Bei zweien der deutschen Meister ist ihr früherer Wohnort (Königreich Preußen) vermerkt, die polnischen Meister wanderten aus verschiedenen Gegenden Polens ein, so Kozłowski aus Krakau, Tyminski aus Drobin, Wojew. Plotzk, Popowicz aus Kalisch, Lutetzki aus Konin, Prudnitzki aus Johannesburg in Ostpreußen. Diese Feststellung berechtigt uns zur Schlußfolgerung, daß die neuangelegten Fabriksstädte ihre Anziehungskraft auch für einheimische Handwerkstreibende besaßen.

In der Zeit vom Jahre 1845 bis 1850 fanden keine Eintragungen neuer Meister statt, was gewiß mit den wirtschaftlichen Erschütterungen der damaligen Zeit zu erklären ist und die einen gewissen Widerhall auch in Polen fanden. Für Beginn des Jahres 1850 bis hinauf zum Jahre 1866 wurden insgesamt 24 Meister aufgenommen, wovon 14 Polen, 10 Deutsche. Auch in dem weiteren Zeitabschnitt behauptet Zgierz seinen Vorzug als Zunftstadt. Die neuen Meister melden sich aus Strykow, Poddębice, Konstantynow, sogar aus Wloclawek. Gebürtig sind die meisten im nächsten Umkreis, das Industriegebiet verliert teilweise an Anziehungskraft. Aus dem Auslande, meist aus Preußen, erhält die Schlosserzunft einigen Zuzug, so erscheinen: Johann Ludwig Meyberg aus Driesen, Provinz Brandenburg; Karl August Lehmann aus Krossen, Provinz Posen; Albert Wieprzowski, ebenfalls aus Preußen. Die Namen der deutschen Schlossermeister dieses Zeitabschnittes sind: J. Schwertner (Konstantynow), W. Matteis, Johann Gottlieb Polak (Wloclawek), Karl Driemel, J. L. Meyberg, K. A. Lehmann, J. Graupner, K. Polley, Otto Białaßiewicz.

Mit dem Jahre 1878 beginnen die Eintragungen in russischer Sprache. Das Oberältestenamt hatte seit 1878 bis 1910 der unlängst verstorbene, um die Entwicklung des einheimischen Maschinenbaues hervorragend verdiente Julius Hoffmann inne, ihm folgte Theophil Modro, nach dessen tragischem Tode im Jahre 1916 der noch gegenwärtig amtstätige Oberälteste Ludwig Szymczak gewählt wurde.

Der letzte Entwicklungsabschnitt verstrich ohne größere innere Erschütterungen, abgesehen von den unheilvollen Einflüssen des Weltkrieges. Seit 1878 bis zur Gegenwart wurden 38 Meister in die Zunft aufgenommen, davon wiederum 21 Polen und 17 Deutsche. Der Zuzug aus dem Auslande hört beinahe auf, es sind nur zwei Eintragungen aus dem Auslande stammender Meister zu verzeichnen. Die Meister der umliegenden Städte: Ozorkow, Kutno, Konstantynow, Słupca, Turek, auch eine beträchtliche Anzahl aus Lodz lassen sich auch in jüngster Zeit in die Zgierzer Schlossermeisterinnung einschreiben. Auch sämtliche mit dem Schlossergewerk verbundenen Obliegenheiten, wie Einschreiben der Lehrburschen, Freisprechen der Gesellen, Herausgabe der Zeugnisse werden weiterhin hier bewerkstelligt, hierdurch von der Lebensstärke und Daseinsberechtigung derartigen sozialen Einrichtungen bestens zeugend.

Nach dem Kriege hat sich die Tätigkeit besonders stark belebt. In der kurzen Amtstätigkeit der gegenwärtigen Verwaltung wurden 13 Meister neu aufgenommen. Gegenwärtig zählt die Innung 17 Meister. Von dem „Flor" des Handwerks zeugen ebenfalls die Aufnahmen der Lehrjungen. Im Jahre 1919 wurden 13 aufgeschrieben, im Jahre 1921 — 11, im Jahre 1922 — 58, im Jahre 1923 — 54. Dauerte die Lehrzeit früher 3—4 Jahre, so wurde sie gegenwärtig auf 2—3 Jahre verkürzt. Ihrer Herkunft nach sind die meisten Lehrjungen (60%) Stadtbewohner, die anderen entstammen der näheren und weiteren Umgebung von Zgierz. Im Lehrburschenverzeichnis vom Jahre 1850—1866, in dem 46 Jungen aufgenommen wurden, finden wir Söhne auch deutscher Kolonistenfamilien, so aus Kały bei Lodz, Ćwilno bei Ozorkow, Kłęk und Dąbrówka bei Zgierz.

Zum Schluß noch einige Einzelnheiten. Die Gebühren betrugen im Jahre 1824: Einschreibegeld für einen Lehrburschen 4 Gulden, gegenwärtig 3, Freisprechen eines Gesellen 10 Gulden, gegenwärtig 7, Aufnahme eines Meisters 30 Gulden, gegenwärtig 50. Im Jahre 1857 kostete die Aufnahme eines Meisters 6 Rbl. 75 Kop., im Jahre 1867 — 4 Rbl. 50 Kop., im Jahre 1887 — 8 Rbl., im Jahre 1896 — 15 Rbl., im Jahre 1907 — 18 Rbl. Nach dem Kriege betrug die Einzahlung zur Zeit der größten Geldentwertung (Weihnachten 1923) 20 Millionen Mark.

Den geschichtlichen Ueberblick des hundertjährigen Bestehens der Zgierzer Schlossermeisterzunft abschließend, können wir nicht umhin, auf die vorbildliche Eintracht unter den Vertretern der zwei Nationalitäten hinzuweisen. Schiedlich und friedlich wirken nebeneinander hie Pole, dort Deutscher. Das gemeinsame Ziel: Ertüchtigung und Blüte der „Löblichen Schlösser Kunst" einigt sie alle, läßt sie die sprachlichen, religiösen und kulturellen Unterschiede vergessen. Dabei erwächst keinem in der Auswirkung seines Volkstums irgend ein Nachteil.

Den „Geehrtesten Herrn Collegen und Brüdern einer Löblichen Schlösser-Kunst", „den geehrten Ober- und Unterältesten dieses Gewerkes" wünschen wir noch viele Jahre segensreichen Wirkens! Möge der alte deutsche Ausspruch: „Handwerk hat goldenen Boden" sich an ihnen allen bewahrheiten.

In multos annos!

Zgierz. A. Breyer.

Das neue

Mieterschutzgesetz

in deutscher und polnischer Sprache ist in unserem Verlage erschienen und zum Preise von 27 Groschen (500.000 Mk.) zu haben.

„Freie Presse",

— Petrikauer Straße 86. —

Lokales.

Lodz, den 29. Juni.

Sonntagsbetrachtung.

„Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, — wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?"
1. Joh. 3.17. —

Unsere Zeit ist eine wunderliche Zeit geworden, eine Zeit der scharfen Gegensätze, auf der einen Seite Hunger, auf der anderen Ueberfluß, das eine Volk leidet bitteren Mangel, ein anderes weiß nicht wohin mit dem Reichtum seiner Lebensmittel, daß es schließlich Mais benützt, um die Eisenbahnlokomotiven zu heizen, die einen fahren im weichen ledergepolsterten Auto hinter geschliffenen Scheiben, die andern haben kaum Lumpen, um ihren Körper zu bedecken. Ja, nicht nur eine wunderliche Zeit, eine arge, eine bitterböse Zeit ist es, eine Zeit ohne Glauben und ohne Gott. — Wir wissen aus der Geschichte von einer Zeit, da war es gerade so. Sie liegt freilich weit zurück. Es ist die letzte Zeit des weströmischen Kaiserreiches. Raffinierter Luxus, größte Verschwendung, fabelhafter Reichtum bei einigen wenigen, harte Not, drückende Armut bei der großen Menge des Volkes. Es war auch eine Zeit ohne Glauben, ohne Gott. Nicht lang hat es gedauert, und das römische Weltreich brach zusammen.

Soll unser kulturübersättigtes Europa auch zusammenbrechen? Es muß zusammenbrechen, wie auch das alte Rom zu Grunde gegangen ist, wenn es weiter ohne Gott, d. h. auch ohne Liebe leben wird. —

Darum ist das Wort unserer Epistel so ungeheuer ernst. Schon Jesus hat gesagt: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Unsre Zeit dient aber dem Götzen Mammon so offen, so schamlos, so selbstverständlich, daß das Herz einem erschauern kann. Schon die Jugend ist von dieser Geldgier ergriffen. Nur der Beruf, nur die Stellung lockt, wo reicher Gewinn erhofft werden kann. —

Arme Menschheit, wo das Geld regiert! So müßten denn allenthalben in unseren Tagen prophetische Stimmen laut werden, die es überall hinrufen zu allen Völkern Europas, auch zu unserm Volk und in unsre Stadt: Gold macht nicht reich, Gold schafft harte Herzen, Gold weckt ungezügelte Begierden, Gold lockt zur Sünde, Gold führt weiter, immer weiter weg von Gott!

Ob die Welt auf solche Stimmen hören würde? Ganz gewiß, manche würden lachen und spotten, aber manchem würde es doch vielleicht ins Gewissen gehn. — Hat Gott uns Güter gegeben, so verpflichten uns diese Güter. Nicht für uns selbst sind wir da, als dienende Glieder sollen wir inmitten einer suchenden Menschheit stehen, dienen mit äußeren Gaben, dienen mit inneren Gaben.

Dienen in diesem Sinn, seinen darbenden Bruder nicht etwa nur durch ein herzloses Almosen, das ihn kränken muß, sondern durch Liebe aufrichten, kann nur der, der Gottes Liebe an sich erfahren hat. —

Darum, ihr Herzenschristen alle, schließt euch zusammen zu treuer Liebesübung! — So heilen wir unsre Zeit.

P. Sch.

Bevorstehende Herabsetzung der Erbschaftssteuer. Von der Regierung ist dem Sejm eine Novelle zugegangen, welche eine sehr erhebliche Herabsetzung der Erbschaftssteuersätze vorsieht. Im weiteren dürfte es interessieren, daß die Steuer für Ehegatten und Abkömmlinge bei einem Werte von 5 bis 10 000 Zloty 3 Prozent beträgt, ferner daß sie bis zum Höchstsatz von 15 Prozent steigt, und zwar erst bei einem Erbschaftswert von 50 Millionen Zloty. Zum Beispiel würden bei einem Erbschaftswert von 10 bis 20 000 Zloty 4 Prozent zu zahlen sein und bei 200 000 bis 500 000 Zloty 8 Prozent. Der Schlußartikel sieht vor, daß der neue Steuertarif auch auf alle diejenigen Fälle Anwendung findet, in denen bis zum Tage des Inkrafttretens des Gesetzes die Steuerveranlagung noch nicht vorgenommen war.

bip. Nachzahlung zu den Gewerbescheinen. Der Termin für die Entrichtung der Nachzahlungen zu den Gewerbescheinen läuft morgen ab. Die Zahlung kann in zwei gleichhohen Raten erfolgen.

Verbot der Zulassung von Chinesen zu den Kasernen. Der Kommandant der Bezirkskommandos VI. gibt in einem Befehl folgendes bekannt: Es ist mir zur Kenntnis gebracht worden, daß seitens der zahlreich in Polen eintreffenden Chinesen vielfach Versuche unternommen werden, in die Kasernen oder in die Nähe militärischer Objekte zu gelangen. Da in solchen Fällen Versuche zur Spionage nicht ausgeschlossen erscheinen, so befehle ich, den Aufenthalt der Chinesen im Bereiche von Kasernen oder anderen militärischen Objekten unter keinen Umständen zu dulden.

bip. Zum neuen Wechselstempelgesetz. Der Direktor des Tezäkerbandes in Polen, Herr Dr. Barcinski, wandte sich in Sachen des neuen Stempelgebührengesetzes an den Chef der Stempelabteilung des Finanzamtes, Herrn Nasser, mit der Bitte, um Erläuterung verschiedener in dem Gesetz vorhandenen Unklarheiten, die zu verschiedenen Mißverständnissen hinsichtlich der Versteuerung von Wechseln geführt haben. Herr Nasser erklärte, daß gegenüber den bis zum 1. Juli d. J. in Verkehr gebrachten Wechseln keinerlei Schwierigkeiten wegen etwaiger ungenügender Gebührenstempel gemacht werden und niemand hierfür bestraft werden wird.

Der Kampf der Arbeiterschaft gegen die Erwerbslosigkeit.

Die gestrige Massenkundgebung. — Konferenzen im Magistrat und in der Wojewodschaft. — Die Affäre Widzew.

bip. Gestern fand die angekündigte große Arbeiterkundgebung gegen die Arbeitslosigkeit und die Krise in der Industrie statt. Bereits um 1 Uhr versammelten sich auf dem Wasserringe große Massen von Arbeitern, die dann durch die Petrikauer nach dem Plac Wolności zogen. An der Spitze des Zuges schritten die Abgeordneten Szczerkowski, Michalak und Kronig sowie die Führer der drei Textilarbeiterverbände. In dem gegen 20 000 Teilnehmer zählenden Zuge wurden Tafeln mit Aufschriften getragen, wie: „Wir fordern die sofortige Einführung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes!" — „Nieder mit dem Anschlag des Leviathan auf die Arbeitergesetzgebung!" — „Wir fordern vom Magistrat sofortige Unterstützung der Arbeitslosen!" — „Wir fordern die Verstaatlichung der geschlossenen Betriebe!" — „Wir verlangen die Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit den Nachbarstaaten!" usw. Die Ordnung wurde von einer besonderen Arbeitermiliz aufrechterhalten. Zu Ausschreitungen kam es nicht.

Auf dem Neuen Ringe hielt als erster an die versammelten Arbeiter der Abg. Michalak (N. P. R.) eine Ansprache. Redner bemerkte, daß sich die Industriellen irren, wenn sie annehmen, daß die Sanierung auf Kosten der arbeitenden Klasse erfolgen werde. Die Arbeiter würden es verstehen, sich zur Wehr zu setzen. Die arbeitende Klasse könne sich in verschiedene politische Ansichten spalten, aber wenn es ums Brot gehe, so werde die Politik zur Seite geschoben und es blieben nur noch zwei Klassen: die besitzende und die arbeitende. Die Industriellen wollten die Krise für ihre Zwecke ausbeuten, wollten Kredite erlangen, ohne sich jedoch mit einer Kontrolle über deren Verwendung einverstanden zu erklären. Zum Schluß forderte Redner die Arbeiter auf, geschlossen zum Schutz ihrer Rechte einzutreten.

In seiner im Anschluß hieran gehaltenen Rede bemerkte Abg. Szczerkowski sodann, daß es allen Staaten gelungen sei, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, nur die polnische Regierung habe es nicht vermocht, zehntausende von Arbeitern vor der Not zu bewahren. Es müßten unbedingt auf breiter Grundlage öffentliche Arbeiten in Angriff genommen werden. Besonders in Lodz sei in dieser Hinsicht viel zu tun. Aber der Magistrat habe erklärt, daß er, falls er 300 000 Gulden erhalten sollte, 500 Arbeiter beschäftigen werde, falls mehr, dann 2000. Und in Lodz gebe es 40 000 Arbeitslose.

Nach der Rede einer Vertreterin des Christlichen Fachverbandes wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der festgestellt wird, daß die Krise in der Industrie von den Industriellen besonders gefördert werde, um sie zu ihren privaten Zwecken im Kampfe mit der Regierung ausnützen, daß ferner der Magistrat für die Arbeitslosenfrage keinerlei Interesse bekundet und die Stadtratmehrheit in leichtfertiger Weise den Entwurf über die Erweiterung der öffentlichen Arbeiten abgelehnt habe, und daß schließlich die Regierung in allen geschlossenen Fabriken sofortige Zwangsverwaltung einführen und sie auf Kosten der Arbeiter in Betrieb setzen müßte.

Nach beendigter Versammlung begab sich eine aus Vertretern aller drei Verbände bestehende Abordnung nach dem Magistrat, wo sie vom Vizepräsidenten Groszkowski und Schöffen Bednarczyk empfangen wurde. Abg. Szczerkowski schilderte die traurige Lage der Arbeitslosen und bemerkte, daß der Magistrat, der doch von allen Bürgern Steuern eintreibe, größere Summen für öffentliche Arbeiten anweisen müßte. Abg. Michalak wies darauf hin, daß die gegenwärtige Kundgebung dem Magistrat zu nutze kommen werde als Trumpf gegen die Regierung, den Arbeitslosen schleunigst und in größerem Maße als bisher zu Hilfe zu kommen. Der Magistrat sei allzu bescheiden gewesen, als er von der Regierung 300 000 Gulden Arbeitslosenkredite verlangte, denn die Regierung hätte entschieden mehr bewilligt, wenn sich der Magistrat darum bemüht hätte. Der Magistrat müßte sich an die Regierung um Zusatzkredite wenden und den Bau der Bahnlinie Lodz—Tomaschow beschleunigen. Der ehemalige Stadtv. Milmann bemerkte, daß der Magistrat viel tun könnte, wenn er wollte. Alle Arbeitslosen müßten registriert und an diese vermittels der Kooperativen Lebensmittel verteilt werden, da Geldunterstützungen nur den Ladeninhabern zu gute kämen. Redner beschwerte sich sodann über die Zurücksetzung der jüdischen Arbeiter. Frl. Piechotek berühre in ihren Ausführungen die Vorfälle in den Widzewer Werken. Die Familien der verhafteten Arbeiter seien dem Hungertode nahe. Sprecherin wandte sich an den Magistrat, die Staatsanwaltschaft zur Freilassung der Gefangenen bis zur Gerichtsverhandlung zu bewegen.

Die Ausführungen der Arbeitervertreter wurden vom Vizepräsidenten Groszkowski in einer längeren Rede beantwortet, der alle dem Magistrat gemachten Vorwürfe über mangelhaftes Interesse an der Lage der Arbeitslosen ablehnte. Der Magistrat habe sich wiederholt um größere Kredite bemühte, die ihm auch zugesagt wurden, doch habe er bis heute nichts erhalten. Erst vorgestern habe er, Groszkowski, in Warschau geweilt, wo ihm versprochen worden sei, am 25. Juli (!) 70 000 Gulden und einige Tage darauf weitere 50 000 Gulden für die Arbeitslosen anzuweisen. Was die Verteilung der Unterstützungen betreffe, so werde der Magistrat eine besondere Konferenz unter Teilnahme von Vertretern der Arbeiterfachverbände einberufen, auf der diese Frage entschieden werden soll. Schöffe Bednarczyk erstattete sodann über die von dem Magistrat bisher durchgeführten öffentlichen Arbeiten Bericht. Sprecher war gleichfalls der Ansicht, daß der Magistrat zu wenig Kredite verlangt habe. In der Arbeiterkommission sei beschlossen worden, 3 Millionen Gulden zu verlangen. Was den Vorwurf Milmans über die Zurücksetzung der jüdischen Arbeiter bei den öffentlichen Arbeiten betreffe, so müsse er bemerken, daß sich die jüdischen Arbeiter dazu nicht meldeten.

Hierauf begab sich die Abordnung ins Wojewodschaftsamt, wo sie von Vizewojewoden Lyszkowski empfangen wurde. Die Abordnung überreichte ihm die gefaßten Entschließungen und erklärte, daß falls die Regierung Lodz weiterhin stiefmütterlich behandeln sollte, die Leitung der Fachverbände für die eventuellen Folgen keine Verantwortung übernehmen könne. In seiner Antwort bemerkte Vizewojewode Lyszkowski, daß sich die Forderungen der Arbeiter in drei Teile vergliedern ließen, und zwar in die Forderung nach Arbeitslosenunterstützung, die Forderung nach Verstaatlichung der Betriebe und die Angelegenheit der Widzewer Manufaktur. Was den ersten Punkt betreffe, so habe die Wojewodschaft nach Möglichkeit zur Erlangung von Unterstützungen beigetragen und sie werde auch weiterhin bei der Regierung nach dieser Richtung hin Schritte unternehmen. Hinsichtlich der Verstaatlichung der Betriebe könne die Wojewodschaft keinen Standpunkt einnehmen, denn dies sei Sache der Regierung. Hier könnten nur die Arbeiterabgeordneten etwas ausrichten. In der Angelegenheit der Widzewer Werke stehe die Wojewodschaft auf dem Standpunkt, daß sie unbedingt in Betrieb gesetzt werden müßten. Diejenigen, die sich durch das Vorgehen der Arbeiter getroffen fühlten, könnten den Schutz der Gerichtsbehörden anrufen, keinesfalls aber dürften tausende von Arbeitern darunter leiden. Da man bisher des Herrn Kon nicht habhaft werden konnte — er reist im Kraftwagen von einer Stadt zur andern — so habe die Wojewodschaft den Auftrag erhalten, ihm die Gestellung zu einer Zwangskonferenz zu überreichen, die am Montag in Warschau stattfinden wird. Angesichts dessen habe die Wojewodschaft mit Hilfe der Polizei obige Aufforderung zwei Prokuristen der Widzewer Werke eingehändigt, die durch ihre Unterschrift die Entgegennahme derselben bestätigten und damit Herrn Kon verpflichteten, unbedingt an der Montagskonferenz teilzunehmen, auf der wahrscheinlich die Frage der Wiederinbetriebsetzung der Fabrik in günstigem Sinne erledigt werden wird. Was die Arbeiterentschließungen betreffe, so werde er sie mit seinem Gutachten der Regierung unterbreiten. Damit wurde die Konferenz geschlossen.

---

bip. **Der Fabrikbesitzer Wojdyslawski von den Arbeitern gefangen gehalten!** Als die Arbeiter der Fabrik von Wojdyslawski, Gdanskastr. 117, neuerdings die Hälfte der ihnen zukommenden Urlaubslöhne nicht ausgezahlt erhielten, versammelten sie sich in der Fabrik und schlossen den im Büro befindlichen Besitzer Herrn Wojdyslawski ein. Der auf solche Weise längere Zeit in Gefangenschaft gehaltene Fabrikbesitzer wurde erst nach Eingreifen der Polizei befreit. Die Arbeiter zerstreuten sich jedoch erst, nachdem ihnen ein Viertel ihres Lohnes ausgezahlt worden war.

Der Bielitzer Textilstreik beigelegt. In Bielitz sind die Verhandlungen zur Beilegung des Textilarbeiterstreiks zum Abschluß gekommen. Am Montag wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Arbeitslosenfürsorge. Auf Antrag des Stadtverordneten Pfeifer richtete der Stadtrat am 26. d. M. an die Arbeitskommission die Forderung, über die Geldmittel zu verfügen, die das Arbeitsministerium dem Magistrat in Gestalt einer langfristigen Anleihe zur Unterstützung der Arbeitslosen zur Verfügung stellt. Die Arbeitskommission beschloß, in erster Linie eine möglichst große Zahl Arbeitsloser bei Notstandsarbeiten im großen Stil zu beschäftigen. Um möglichst viel Arbeiter zu beschäftigen, wird die Arbeitskommission beim Stadtrat eine weitere Anleihe in Höhe von 2 000 000 Gulden beantragen.

bip. **Die Mindestlöhne für Privatbeamte.** Die Zwischenverbandskommission der Handelsangestelltenverbände hat im Einvernehmen mit dem Textilverband Polens Mindestlohnsätze für Handelsangestellte aufgestellt. Demnach erhalten: ein selbständiger Buchhalter — 480 Zloty, ein Verkäufer — 440 Zl., ein Kassierer 372 Zl., Büroangestellter I. Kat. — 340 Zl., ein Inkassent — 253 Zl, ein Magazineur I. Kat. — 273 Zl., Magazineur II. Kat. — 227 Zl., eine Stenotypistin — 223 Zl., ein Büroangestellter II. Kat. — 223 Zl., III. Kat. — 148 Zl., eine Maschinenschreiberin — 148 Zl., ein Lehrling — 93 Zl.

pap. **Für Mieter.** Da Fälle vorkommen, daß die Hausbesitzer es ablehnen, die Miete von ihren Mietern anzunehmen, hat die Verwaltung des Mieterverbandes „Lokator", Andrzeja 11, beschlossen, von den Mitgliedern die Miete in Empfang zu nehmen, um sie dem Hausbesitzer zu übersenden. Gleichzeitig erteilt der Verband „Lokator" Mitgliedern täglich von 2—3 Uhr jede Auskunft.

Weltpostkongreß. Ein Telegramm der „Tidende" teilt mit, daß der Weltpostkongreß am 4. Juli in Stockholm stattfinden soll.

Einladung zum Besuch des Waisengartenfestes. Uns wird geschrieben: Mit großer Mühe und Opferwilligkeit haben mehrere Gesangvereine, allen voran der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde, das Gartenfest im Park von Herrn G. Lange in Langówek am kommenden Sonntag, den 6. Juli, vorbereitet. Wenn Gott gutes Wetter schenkt, ist zu hoffen, daß das Fest einen großartigen Verlauf nehmen wird. Das Programm ist so reichhaltig und interessant wie nur möglich gestaltet. Gesänge von einzelnen Vereinen, sowie von Massenchören, Reigen, aufgeführt unter der Leitung der Herren Abel und Pohl sowie lebende Bilder werden Genußreiches bieten. Vergnügungsmittel aller Art sind vorgesehen, damit alt und jung frohgemut werden. Dann wird das große Scheiblersche Orchester, bestehend aus 30 Mann unter der Leitung seines Tonmeisters Herrn A. Thonfeld Musik liefern. Ueberraschungen aller Art sind vorgesehen. Einzelne Vereine und Personen haben viel Opfer gebracht, damit das Fest jeden Besucher zufriedenstelle. Die Gäste sollen mit Autos und der Zgierzer Zufuhrbahn befördert werden, eine genügende Anzahl von eingelegten Wagen wird die Rückbeförderung bewältigen.

Freundlichst laden wir alle Glaubensgenossen zu diesem Fest ein. Für unsere Waisen! soll es nächsten Sonntag heißen. Denselben zugute wollen wir einen frohen Nachmittag in der herrlichen Natur Gottes verbringen.

Dazu ladet ein G. Schedler, Pastor.

Gesangprobe des Männergesangchors. Heute um 1/2 11 Uhr vorm. findet unter der Leitung des Herrn Dirigenten Pohl im Lokal des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde die erste Gesangprobe des Massenchores, der am 6. Juli beim Waisenfest singen wird, statt. Alle werten Herren Sänger der Gesangvereine, die ihre Mitwirkung zugesagt haben, werden gebeten, sich an dieser Gesangprobe zu beteiligen.

Zum Gartenfest für die St. Matthäi-Kirche. Morgen, Montag, um 8 Uhr abends, findet in der Wohnung des Konsistorialrats Pastor Dietrich die vierte Sitzung des Festausschusses für das am 20. Juli im Helenenhof zugunsten des Weiterbaues der St. Matthäi-Kirche zu veranstaltende große traditionelle Gartenfest statt. Da in dieser Sitzung über das Festprogramm und über die Arbeitseinteilung näher beraten werden soll, werden alle diejenigen Vereine, die ihre Mitarbeit bereits zugesagt haben, sowie auch alle jene Vereine und Organisationen, die noch mithelfen wollen, höflichst ersucht, ihre Vertreter zu entsenden. Auch werden sämtliche Spendensammler und -Sammlerinnen für die Pfandlotterie freundlichst gebeten, sich zu dieser Sitzung einzufinden. Die nächsten Gesangsproben für den gemischten Massenchor finden statt: für die Herren am Mittwoch, den 2. Juli, um 8 Uhr abends, im Lokale des Gesangvereins „Harmonia", Andrzeja-Straße 17, und für die Damen am darauffolgenden Tage, Donnerstag, um dieselbe Zeit im Stadtmissionssaale der St. Johannisgemeinde, Sienkiewicza 60.

Geschäftsjubiläum. Die Firma: Buch- und Kunsthandlung von Heinrich Nikel, Nawrotstraße 2, feiert am 1. Juli d. J. ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Im Jahre 1899 gründete der Jubilar in derselben Straße eine Buchbinderei mit Bücherverkauf und durch seinen Fleiß entwickelte sich das Geschäft immer mehr. Ganz besonders legte der Jubilar Gewicht auf die Herstellung guter Einbände für evangelische Gesangbücher. Heute können wir diese Firma als eine der angesehendsten dem Gesangbuchvertrieb hier am Orte bezeichnen. Im Jahre 1918 übernahm das Geschäft der älteste Sohn des Gründers, Leopold, unter dessen Leitung es auch jetzt steht. — Wir wünschen der Firma ein ferneres Blühen und Gedeihen!

bip. **Der Konflikt der Telephon-Gesellschaft Cedergreen mit der Regierung.** Das Lodzer Telephonnetz wurde s. Z. von der Gesellschaft „Cedergreen" übernommen, wobei sich die Regierung Aktienanteile vorbehielt. Im Vertrag mit der Regierung verpflichtete sich die schwedische Gesellschaft, das Telephonnetz bedeutend zu erweitern. Für Lodz wurde ein Zuschuß von 600,000 Zloty zwecks Verlegung der Kabelleitungen unter die Erde und Entfernung der Hochleitung bewilligt. Die Gesellschaft behob s. Z. im Sinne des Vertrages 300,000 Zloty und wandte sich neuerdings an die Regierung mit der Bitte um Auszahlung der restlichen 300,000 Zloty. Da die Regierung den vereinbarten Zuschuß nicht zahlen wollte, wurden die Arbeiten bei der Kabelverlegung eingestellt und in der Folge die bei der Verlegung beschäftigten Monteure in einer Anzahl von 60 Personen entlassen. Auf Vorstellung der entlassenen Monteure wandte sich der Delegierte an den Direktor des Telephonnetzes mit der Bitte, die Zahl der Arbeitslosen nicht zu vergrößern. Der Direktor Herr Nissfi wies auf die fatale Lage hin, in der sich die Arbeiten am Telephonnetz befinden, zumal sie an verschiedenen Punkten in Angriff genommen worden seien, da damit gerechnet worden sei, daß die Regierung den vereinbarten Zuschuß zahlen werde. Wenn die Telephonverwaltung vorausgesehen hätte, daß sie das Geld nicht erhalten würde, so wären die Arbeiten an den exponierten Plätzen nicht vorgenommen worden sein. Uebrigens könne er für die entlassenen Arbeiter nichts tun. Infolgedessen hat die Verwaltung des Klassenverbandes beschlossen, sich in dieser Angelegenheit an die Regierung zu wenden.

Im Zusammenhang mit dem vorstehend dargelegten Konflikt der Telephonzentrale mit der Regierung fand am Freitag, den 27. d. M., im Magistrat unter Vorsitz des Vizepräsidenten Wojewódzki eine Konferenz mit dem Ver-

eter der Polnischen Aktiengesellschaft für Telephonwesen (P. A. G. T.), Herrn Direktor Glinski, statt. Es wurde die Frage der Anlage neuer Telephonlinien sowie die hierzu nötigen Erdarbeiten bei der Kabelverlegung besprochen. Herr Glinski führte eine ganze Reihe von Ursachen an, die zu einer so verspäteten Anlage der Telephonverbindungen mit den entfernteren Stadtteilen führten und versprach, eine entsprechende Denkschrift hierüber den Behörden zugehen zu lassen und um Beseitigung der den Arbeitern im Wege stehenden Schwierigkeiten zu ersuchen. Die Stadtverwaltung versprach, ihrerseits alles zu tun, um der Gesellschaft die Erlangung der Forderungen zu ermöglichen. Zum Schluß wurde die Angelegenheit des Verhältnisses des Magistrats zu der Telephongesellschaft durch die Ausführung der Erdarbeiten bei der Kabelverlegung erörtert und zum Schluß beschlossen, im Einvernehmen mit der Post ein entsprechendes Reglement auszuarbeiten, das den bisherigen chaotischen Zuständen auf dem Gebiete des Telephonbaus ein Ende machen soll.

Im Kommunistenprozeß ist vorgestern das Urteil gefällt worden. Nach vierstündiger Beratung kehrten die Richter in den Verhandlungssaal zurück. Der Vorsitzende begann mit der Verlesung des Urteils und der Urteilsbegründung. Das Urteil lautet: Das Gericht erkennt die Angeklagten, mit Ausnahme des Frajdenrajch und des Judkowicz, des ihnen auf Grund der Artikel 53, 54 und 129, Teil 1 und 2 zur Last gelegten Verbrechens für schuldig und verurteilt zu Festungshaft: Hain und Holdrowicz für 1½ Jahre unter Anrechnung der dreizehnmonatigen Untersuchungshaft, Resch und Sron für 1½ Jahre unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, Przybylski und Berlinska für 1 Jahr 3 Monate unter Anrechnung von 13 Monaten Untersuchungshaft, Butzynski, Tadelis, Birnbaum, Ginsberg, Silberberg, Scheps, Selcer, Schlamowicz für 1 Jahr. Die Mitangeklagten Frajdenrajch und Judkowicz wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Der Antrag der Verteidiger, die Verurteilten bis zum Inkrafttreten des Urteils gegen Bürgschaft freizulassen, wurde vom Gericht abgelehnt.

blp. **Noch keine ermäßigten Auslandspaßpreise.** Die Paßämter werden von Anfragen überschüttet, ob bereits vom 1. Juli ab die Auslands-Paßgebühren im Sinne des Beschlusses der Sejmkommission auf 50 Gulden herabgesetzt werden. Das Wojewodschaftsamt teilt mit, daß eine diesbezügliche Verordnung noch nicht vorliegt und daß ein Auslandspaß bis auf weiteres noch 500 Gulden kostet.

pap. **Wahnsinn — die neue Epidemie.** Der Drewnowska Str. 23 wohnhafte Jan Cichocki wurde in seiner Wohnung wahnsinnig. Die Rettungsbereitschaft überführte den Geisteskranken nach der Krankensammelstelle. Ferner wurde die Malinowa 9 wohnhafte Marianna Król geisteskrank. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft ordnete ihre Ueberführung nach der städtischen Krankensammelstelle an.

pap. **Ueberfahren.** Im Poniatowski-Park geriet ein gewisser Josef Jäkel, Panskastr. 9 wohnhaft, unter die Räder eines mit Sand beladenen Wagonetts. Der schwer verletzte Jäkel wurde von einem Wagen der Rettungsgesellschaft nach dem Krankenhaus in der Drewnowska-Straße gebracht.

bip. **Ein Lokomotivführer als Spiritusschmuggler.** Dem Lokomotivführer Martin Laski wurden 29 Kilo Spiritus konfisziert.

bip. **Tod bei der Arbeit.** In der Fabrik von Kröning, Nowosolna 5, starb plötzlich der Arbeiter Paul Ceglinski, Kosina 70 wohnhaft, beim Kesselreinigen. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen der Gerichtsbehörden beschlagnahmt.

pap. **Der Storch auf der Straße.** Die in Lenczyca wohnhafte Marja Gniezdzinska wurde im Torweg des Hauses Sienkiewicza 39 von Geburtswehen befallen. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft brachte sie nach der Wöchnerinnenklinik.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Ritter.

Lodz, den 28. 6. 1924.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 16° R., mittags 1 Uhr 22° R., nachmittags 6 Uhr 11° R.
Barometer: 750 mm, Maximum: 22° R., Minimum: 11° R

Vom Film.

Casino: „Der Tanz des Goldes und des Elends". „Fräulein Raffke" hieß dieser Film in Deutschland. Bei uns werden einfache Filmtitel gewöhnlich „poetisiert" und so ist daraus „der Tanz des Goldes und des Elends" entstanden. Wann werden sich unsere Verleihfirmen endlich daran gewöhnen, dem Film den Titel zu geben — oder zu lassen — der seinem Inhalt am weisten entspricht? Dies vorerst . . .

Und die Gewinnlerstype trat aus dem Zeitungsblätterwald auf Bühne und Leinwand, aber man faßte sie doch nie anders auf, als eine Gelegenheit, Kalauer zu machen. Oder nahm man die Raffkes, Neureichs und Ullrichrachullrichs ernst? Ist es möglich, sie ernst zu nehmen? Ja und nein. — Dieser Werner-Kraus-Film ist die Tragikomödie des Neureichen. Diese ominöseste Zeittype ist hier psychologisch tiefer gefaßt dargestellt worden: ein Stück aus dem Leben eines Reichen, der glaubt, daß das Leben nur im Geldzusammenraffen besteht, und ganz vergißt, wieviel Unheil er durch seine skrupellose, brutale Art verschuldet. Diese gewaltige Figur wird von Werner Krauß sehr gut verkörpert. Seine sanfte Tochter stellt Lee Parry dar. Zu erwähnen sind noch Vivian Gibsons Tänzerin und Lili Poteschinas Frau Neureich-Szczypior.

Hinter dem vor kurzem gezeigten Jannings Film „Alles für Geld" bleibt dieser Film, trotz der geschickten Regie die die Handlung über einige wunde Punkte hinweghilft und es versteht, durch kluge Einfälle zu wirken, doch um ein beträchtliches zurück. — Hersteller: Süd-Film, München. P. M.

Kunst und Wissen.

Von der städtischen Kunstgalerie. Der Stadtrat hat bekanntlich 27 000 Gulden für den Bau des städtischen Kunstgaleriegebäudes angewiesen. Eine Halle wird schon im August ihrer Bestimmung übergeben werden können, obwohl der Bau des Gebäudes trotz des ursprünglichen Planes des Magistrats in dieser Saison nicht mehr wird vollendet werden können. Die gegenwärtige Ausstellung der „Gruppe der Vier" hat reges Interesse hervorgerufen. Das Gemälde Pahgurskis „Schnee in der Sonne" wurde für eine Berliner Sammlung angekauft.

Amundsens Nordpolflugplan gescheitert? „Aftenposten" veröffentlicht eine Meldung aus Pisa, wonach die Fabrik, die Amundsens Nordpolflugzeug baut, sich weigert, dieses zu liefern, ehe der Rest der Kaufsumme von 15 000 Pfund Sterling bezahlt ist. Bezahlt Amundsen im Laufe von zehn Tagen diese Summe nicht, so will Italien eine eigene Flugzeugexpedition unter Führung des Fliegers Locatelli entsenden. Amundsen wurde angeboten, die Stelle des zweiten Kommandierenden der Expedition zu übernehmen. Amundsen bestätigte „Aftenposten" gegenüber die Richtigkeit des Telegramms. Er habe jedoch den Nordpolflug nicht aufgegeben, da er die Ordnung der Bezahlungsfrage noch zu erreichen hoffe. Auf alle Fälle wolle er nicht das Angebot annehmen, als zweiter Kommandierender an einer italienischen Expedition teilzunehmen.

Während diese Meldung der „Aftenposten" es noch zweifelhaft erscheinen läßt, ob der Flug Amundsens stattfinden wird, behauptet der italienische „Secolo", der Plan sei bereits gescheitert. Ein Telegramm unseres Berner-Korrespondenten teilt uns mit: Der „Secolo" bringt aus Pisa die aufsehenerregende Meldung, daß die Nordpolexpedition Amundsens an finanziellen Schwierigkeiten gescheitert sei und nicht zur Ausführung gelangen werde. Die norwegischen Piloten und der Amerikaner Davison seien bereits heimgereist. Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

Sport und Spiel.

Die ersten internationalen Dauerrennen der „Union". Wie wir erfahren, haben zu dem am 6. Juli im Helenenhof stattfindenden ersten internationalen Dauerrennen der „Union" folgende Dauerfahrer und Schrittmacher zugesagt: Roger Bouhours-Frankreich, Georgio Colombatto-Italien, Hans Huwan-Schweiz, Willy Hartwig, Georg Hohlfeld-Deutschland. Die erwähnten Dauerfahrer und Schrittmacher haben letztens auf ausländischen Bahnen große Rennen gewonnen und geben daher die Bürgschaft, daß die Rennen überaus interessant verlaufen werden. Der „Union" muß man es hoch anrechnen, daß sie alles daransetzt, unser Publikum auf dem Gebiete des Rennsports wieder mit neuen Matadoren des Zements bekannt zu machen. Diesen erprobten Dauerfahrern wird unser Lokalmatador Felix Burno gegenüberstehen und wir hoffen, daß Burno seinen Verehrern neue Freude bereiten und sich mit mit Ehren aus dem Treffen herausarbeiten wird. Für Burno hat der bereits bekannte Schrittmacher Hartwig die Führung übernommen. Näheres demnächst.

Ein Opfer repräsentativen Spiels. Gelegentlich des am 21. Juni abgehaltenen Fußballwettkampfes zwischen dem in Belgrad weilenden niederösterreichischen Team und der Belgrader Repräsentationsmannschaft wurde der Belgrader Tormann Schoenfeld so schwer verletzt, daß er diesen Verletzungen am 25. Juni im Belgrader Krankenhause erlag.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Eine Entgegnung.

Alexandrow, den 27. Juni 1924.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Auf die von Herrn E. P. in der Freitagausgabe vom 27. d. M. Ihres gesch. Blattes gegen mich erhobenen Vorwürfe (Sprengungsversuch einer Vorwahlversammlung in Alexandrow) bitte ich Sie Nachfolgendes in Ihrem Blatte zu veröffentlichen. Einige Herren vom Kirchen-Männergesangverein „Polyhymnia" nahmen sich das Recht, ohne eine vorherige Verwaltungssitzung allwöchentlich Wählerversammlungen in den Räumen des Vereins zu veranstalten, nicht darauf achtend, welchen Schaden (?! „Fr. Pr.") dadurch dem Verein zufügen. Da in letzter Zeit verschiedene Vereinsmitglieder an mich herantraten, die diese Versammlungen verurteilten, hielt ich es für meine moralische Pflicht, den Vorsitzenden darauf aufmerksam zu machen. Doch kaum hatte ich das Wort ergriffen, da erhob ein Teil der Anwesenden einen ohrenbetäubenden Lärm,. Der größte Teil der Anwesenden verhielt sich ruhig. Ein Teil der Lärmer war sogar im Begriff, mich tätlich anzugreifen! Und das wollen Stadtverordnete werden. Während ich das Lokal verließ, hatte ein Herr nichts Besseres zu tun, als zur Polizei zu laufen, um mich dort anzuzeigen. Das hat Herr E. P. alles verschwiegen. Unter solchen Umständen war ich dann gezwungen, der Polizei den richtigen Sachverhalt zu erklären.

Obiges beweist, daß ich unparteiisch und nur zum Nutzen des Vereins gehandelt habe, denn das Lokal eines Kirchengesangvereins müßte doch zu höheren (?! „Fr. Pr.") Zwecken (Pflege des geistlichen Liedes) als zu politischen Versammlungen dienen O. Ziebart, Lehrer.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 30 Groschen für etwaige Erkundigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

H. P. Da die Ausreise begründet ist, ist es wahrscheinlich, daß Ihnen die Ausreise gestattet wird. Richten Sie zuallererst ein entsprechendes Gesuch an das Kreisergänzungskommando (Powiatowa Komenda Uzupełnień). Sienkiewicza 3/5

L. G., Zamenhofstr. 1 Die Höhe Ihres Guthabens läßt sich nicht ermitteln, ohne das Vermögen und die Schulden der Kasse zu kennen. Sie müssen den Klageweg beschreiten, um zu Ihrem Geld zu gelangen. 2 Die Aufwertungs-Verordnung betrifft nur privatrechtliche Forderungen. Sie hätten die Kaution 1923 abheben sollen, sie erhalten heute auch nicht mehr.

Gertrud 17. 1 Wenden Sie sich dieserhalb einmal an das Landgericht, bei dem Ihr Prozeß schwebt. 2. Für die zweite Sache gilt dasselbe. Sie müssen hier den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragen, wonach Ihr Mann Ihnen einen Kostenvorschuß für den von Ihnen mit der Angelegenheit zu betrauenden Rechtsanwalt zahlt.

N. K. Das Rohrgeflecht bei Stühlen wird wieder straff und fest, wenn man den Stuhl stürzt das Rohrgeflecht mit ganz heißem Wasser mittels eines Schwammes recht gründlich anfeuchtet und abwäscht, so daß dasselbe tüchtig mit Wasser vollsaugen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen.

Warschauer Börse.

Warschau, 28. Juni.

Valuten.

Dollars	5.185	Millionówka	0.52 0.56
Engl. Pfund	22 42	4½proz. Bodenkreditpfandbr.	
Schw. Franken	92.—	1950 1850 1930	
Italien. Lire	—.—	5proz Obl. d. St. Warschau	
Oesterreichische Kronen	—.—	14-15-20	
Tschech Kronen	—.—	4½proz Obl d St Warschau	
8proz. Goldanleihe	7.10-7.20	12 11 50-12.50	
Goldbons	0.75-0.76	5proz. Pfandbriefe der poln.	
Dollar-Anleihe	2 48	Kredit-Ges.	—.—

Schecks.

Budapest für 100 Tausend	650	Paris	27.40
Helsingfors	—.—	Prag	15.30
Holland	195.15	Schweiz	92.—
London	22.42-22.38	Wien	7.30
New-York	5.185	Italien	22.40
		Stockholm	—.—

Aktien.

Diskontobank	5-4.90	Zawiercie	35 36-35
Hand.- u. Ind.-Bank	1.40-1 60	Borkowski	0.91
Poln. Handelsbank	2	Schiffahrtsgesell bis 7. Em.	0.21-0.24
Ver. Land.-Gen.	1.45		
Landw. Verein	0.30	Haberbusch	5.85-5.75
Handelsbank	5.15-5 5 05	Lombard	0.52
Warsch. Kreditbank	1.15-1	Zgierz	1.50
11. Em. 0.55-0 65		Spiess	0 90
Westbank	—.—	Elektrizität	1 25
Arb. Gen.-Bank	3 80-4	„Stia i Swiatło"	0 50
Kijewski	0.21-0.19-0.20	Czersk	0.55-0.62
Puls	0.39-0.40	Gostawice	1.50
Wildt	0.18-0.16	Zuckergesell.	3.25-3.30-3.25
p. T. R.	0.15	Łazy	0.12
Chodorow	3.90-4	Naphtha	0.50-0.55
„Częstocice"	1.60-1.70	Nobel	1.60
Michałow	0.55-0.60-0.53	Cegielski	0 49
Firley	0.35-0.38	Lilpop	0.52 0.50
Kohlenges.	3.65-3.40	Norblin	0.45-0.38-0.40
Poln. Naphtha-Ind.	0.46	Ostr.-Werke	5.90-5 60-5.70
Lenartowice	0.15	Poelsk	1.45-1.35
Fitzner	3.15 3.60-3.45	Staraehowice	2.28-2 17-2.20
Modrzejów 5) 4.40-4.45-4.55	3) 4.35	Konopie I.—6. Em.	0 60 0.65
Lokomotivenges. 0.30	0.31 0.29	Zyrardow	56-58
Rudzki	1.15-1.10	Jabłkowscy	0.18 0.19
Ursus	1.13-1.12	Cmielow	0.65 0 62
		Spiritus	1.15-1.50-1.30
		Marynin	—.—

London, 28. Juni. (Pat.) — Eröffnung der Börse. New-York 432.12, Frankreich 81.87½, Belgien 93.87, Italien 100.02, Schweiz 24.36 Spanien 32.22, Portugal 1.50, Holland 11.49½, Dänemark 26.07½, Norwegen 32 05½, Schweden 16 27½, Helsingfors 173.—, Deutschland 18 125 Billionen, Oesterreich 307.500 Prag 148.50, Athen 25.—, Brasilien 605.

SANDALEN
Skorochody, Hausschuhe, Zakopaner Pantoffel.
PETERSILGE, Petrikauer 93.

Auf Abzahlung!
Die billigsten Preise, längere Termine. Fr. Satins, die schönsten Etamine, Trikotine, Krep-de-chine, Frotés Leinen, Boston, Gabardine u. a. Stoffe empfiehlt
L. Rubaschkin, Kilińskiego 44. 1943

Zu verkaufen:
1 elektrischer Motor 100 P.S.
1 Dampfmaschine 25 P.S. —
1 Cylinder, 1 Wasser-Reservoir 3⁶⁵ mal 2⁷⁵ mal 1²⁰
Diverse Transmissionswellen.
Eiserne Trommel. Zu erfahren bei Altman, Narutowicza 27. Tel. 12—03.

Gutsverwalterstelle
übernimmt ab 1. Juli oder etwas später ein auf langjährige Praxis und gute Zeugnisse sowie Empfehlung Gestützter. Gefäll. Angebote unter „Verläßig" an die Geschäftsst. d. Bl. 1998

Absolvent des Lehrerseminars erteilt,
Nachhilfeunterricht
in allen Fächern, lehrt auch die Anfangsgründe im Violinspiel Annastr. 28, 2. Stock

2 Zimmer und Küche
in sauberem Hause zu mieten gesucht. Angebote an: Oskar Rozentreter Zakątna 5 201

Fahrräder
Motorräder, Nähmaschinen u. and., werden schnell und billig repariert bei H. Schmidt, Kilinski-Straße 117.

Damenfahrrad
neu, niedriger Rahmen zu verkaufen. Kruczastraße 38, Wohnung 18. 201

Handel und Volkswirtschaft.

Spekulation, Bargeldmangel und Wirtschaftskrise.

Die Spekulation, wenn sie gedeihen soll, bedarf immer neuer Anreize. Treten diese nicht mehr hervor, so ist ihr auch der Boden entzogen, auf dem sie gedeihen kann. In Zeiten solcher Erscheinungen sind, wie wir gesehen haben, Neugründungen besonders zahlreich. Man sah den Gründungen kaum den Zweck, immer jedoch die Profitgier an.

Und was das schlimmste ist: die Spekulation an sich kennt keine Bedarfsdeckung schlechthin, sondern nur Gewinn durch Verwertung des Kapitals. Der Handelsgeist macht sein Profitbedürfnis durch Schacherobjekte gleichviel welcher Art zu befriedigen und erzeugt künstliche Bedürfnisse selbst dort, wo solche gar nicht vorhanden sind. So kommt es zur Warenüberproduktion und, wie man ohne weiteres zugeben wird, zu erhöhter Produktionsfähigkeit. Wie wir gesehen haben, wurden bei uns sehr viel Waren nicht zum Gebrauch, sondern für den Markt produziert. Und das sind Sünden, die sich heute, nach der Stabilisierung der Geldverhältnisse, rächen. Unser Produktionsapparat ist den natürlichen Verhältnissen nicht angepasst worden, sondern ist in seiner Entwicklung nach dem Kriege der Linie der Spekulation gefolgt und hat dadurch einen unnatürlichen Umfang angenommen. Eine Industrie ist aber nicht gesund, wenn sie mit der Spekulation steht und fällt.

Der Kampf, der sich gegenwärtig zwischen Regierung und Industrie abspielt, wird, wie immer er auch enden mag, die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, dass unser Wirtschaftsleben zum grossen Teil auf spekulativem Boden aufgebaut ist. Es liegt uns fern, der von der Industrie eingeleiteten Aktion gegenüber der Regierung in die Arme zu fallen. Im Gegenteil, wir wünschen herzlichst, dass den Industriellen in ihren berechtigten Wünschen und Forderungen seitens der Regierung Genüge getan wird. Aber wir müssen doch bezweifeln, dass ein Minister es wagen darf, den übrigens noch sehr schmalen Staatssäckel ohne Bedenken der begehrenden Industrie hinzuhalten, ohne gewisse Grenzen und Vorbehalte zu machen. Die Regierung darf nicht den Dung zur Aufzucht der Spekulation liefern. Sie darf auch nicht die Mittel zur künstlichen Erhaltung des unnatürlichen Standes der Industrie und der Teuerung hergeben. Es würde dann kaum zu einem allmählichen Preisabbau kommen. Setzt der Preisabbau aber nicht ein, so verliert die Annahme, das Stabilisierungswerk Grabskis sei unverwundbar, jede Berechtigung. Eine Reihe neuer Tendenzen müssen die Formen unserer Wirtschaft verändern. Produktion und bares Betriebskapital müssen in ein richtiges Verhältnis zu einander gebracht werden. Sonst würde der alte Geist des Schiebertums wieder erwachen und jene Zustände wirtschaftlicher Desorganisation und Unsicherheit herbeiführen, über die wir 4 Jahre lang geklagt haben.

Eine in verschiedenen Punkten sehr richtige Beleuchtung der gegenwärtigen Lage gibt der Warschauer „Nowy Dziennik" in einem Artikel, den wir im Zusammenhang mit dem oben Gesagten und dem Leitaufsatz auf der ersten Seite dieser Ausgabe im Nachstehenden folgen lassen. Das genannte Blatt schreibt:

„Als eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis wird allgemein der Geldmangel angeführt, woraus gemeiniglich der Regierung oder der Polnischen Bank der Vorwurf gemacht wird, dass der Zlotyemission zu enge Grenzen gezogen worden sind. Diesem Vorwurf entgegentretend, verwies die Regierung wiederholt auf die Tatsache, dass der Wert unseres Geldumlaufs gegenwärtig grösser ist als irgendwann im Laufe der letzten 2 Jahre. Demgegenüber behaupten die Gegner, dass hierbei nicht nur die Höhe des in Umlauf befindlichen Geldes, sondern auch die Geschwindigkeit des Geldumlaufs von Hand zu Hand den Ausschlag gebe, was während der Inflationsepoche der Fall war, wo dieser Umlauf ein weit schnelleres Tempo hatte als gegenwärtig. Beide Behauptungen sind richtig, aber trotzdem erschöpfen sie die Frage nicht. Es rührt von einer irrigen Auffassung her, den „Bargeldmangel" als Ursache der Krisis darzustellen. Aber bei der gegenwärtigen Lage handelt es sich in Wirklichkeit gar nicht so sehr um den Bargeldmangel. Von einem solchen Mangel könnte man nur in dem Falle reden, wenn ein grosser Teil der Bevölkerung verschiedene Verkehrsoperationen nicht vornehmen könnte, weil eben nicht genügend Zloty- oder Marknoten vorhanden sind. Eine solche Situation ist möglich; es ist aber bekannt, dass der Handelsverkehr sich leicht mit Ersatzmitteln, statt des Geldes behelfen kann, z. B. mit Bons, Checks, Wechsel usw. Diese Art Geldsurrogate als Hilfsmittel anzuwenden ist schwer in Fällen, in denen es sich um das Fehlen von Kleingeld handelt, und ein solcher „Bargeldmangel" tritt auch zunächst in die Erscheinung. Das, worüber unsere Industriekreise gegenwärtig klagen, ist etwas ganz anderes. Es handelt sich keineswegs um Geldmittel zu geschäftlichen Operationen, sondern lediglich um das Fehlen der Basis, auf der sie vorgenommen werden könnten. Es fehlt an der Verkaufsbasis. Wenn eine Fabrik kein Geld zur Auszahlung der Arbeiter besitzt, so ist das nicht auf den geringen Bargeldumlauf zurückzuführen, sondern lediglich darauf, dass keine baren Betriebsmittel vorhanden sind. Ebenso, wenn der Kleinhändler dem Grossisten nicht zahlt, so ist daran nicht der Bargeldmangel, sondern die geschmälerte Verkaufsbasis und die Stockung im Handel schuld.

Also nicht der Bargeldmangel, sondern der geringe Warenabsatz und die schwache Kauflust!

Man kann somit nicht sagen, dass der geringe Geldumlauf das Wirtschaftsleben bedrückt, denn würden alle Bedingungen für den wirtschaftlichen Aufschwung gegeben sein, so würde sich das Wirtschaftsleben die Zahlungsmittel durch Behelfsgeld oder Ersatzwerte ganz von selbst verschaffen und die Bank zur Erhöhung des Umlaufs zwingen. Hierbei ist der Einwand nicht ganz unbegründet, dass auch das Tempo des Geldkreislaufs eine Rolle spielt. Eine Begründung dieses Arguments ergibt sich aus dem Umstand, dass in Zeiten der Inflation nur geringe Barvorräte für den Betrieb ausreichend waren und zuweilen auch gar keine. Das war die Zeit der sogenannten „Sachwertepsychose". Die Ware, also der Sachwert, hatte gegenüber dem Bargeld den Vorzug, dass deren Wert durch die Inflation sich nicht verringerte, daher war die Nachfrage nach Ware sehr stark. Man zahlte für Ware gern im voraus, um sich nur deren Lieferung zu sichern. Der Fabrikant konnte über das Geld verfügen und seine Lieferanten bezahlen, während er die eigenen Geldvorräte sofort in Waren umsetzte oder in Maschinen, Einrichtungen oder Neubauten anlegte, um das Kapital vor der Entwertung zu schützen. Nach der Stabilisierung des Geldes trat eine Abschwächung in der Nachfrage nach Waren ein, und zwar: teils aus dem Grunde, dass ein Fallen der Preise erwartet wurde, teils, daß sich günstigere Investierungsmöglichkeiten für Bargeld ergeben könnten. Der Warenverkehr ist somit ins Stocken geraten und daraus musste sich naturgemäss ein Bedürfnis nach normalem Betriebskapital ergeben, das nur bei den ungewöhnlichen Verhältnissen der Inflationsepoche überflüssig war. Daraus folgt, dass wir gegenwärtig nicht an Bargeldmangel im allgemeinen, sondern an einem Mangel an Betriebsbarmitteln im besonderen leiden. Es sind somit ganz verschiedene Auffassungen, die aber im alltäglichen Leben sehr oft verwechselt werden, aber gerade dieser Unterschied hat für die Beurteilung der Sachlage eine hervorragende Bedeutung.

Wir sehen, dass nicht eine Erhöhung des Geldumlaufs angestrebt werden muss, sondern eine Flüssigmachung des Betriebskapitals notwendig ist. Denn fast in allen Fällen der Zahlungseinstellungen, wie sie gegenwärtig in Erscheinung getreten sind, überwiegen die Aktiven stets die Passiven.

Die Aktiven überwiegen, bestehen aber in Sachwerten, die verhältnismässig schwer realisirbar sind. Daher gewährt eine Prolongation dem Schuldner die Möglichkeit, seinen Verpflichtungen langsam nachzukommen. Das Wirtschaftsleben wird schon ganz von selbst für die Abschaffung der Ursachen der Krisis sorgen. Allmählich wird das Sachwertkapital in flüssiges Betriebkapital umgesetzt werden, sodass in dem Unternehmen wohl weniger Waren, aber mehr Bargeldmittel vorhanden sein werden, bis endlich das normale Verhältnis zwischen Bargeldvorrat und Warenbestand herbeigeführt sein wird. Es ist klar, dass im Laufe dieser Uebergangszeit die Warenproduktion gehemmt werden muss, bis die vorhandenen Vorräte von den Verbrauchern absorbiert sein werden. Es wird das ein überaus schwerer und langwieriger Prozess sein, wie wir ihn in anderen Staaten, wie Oesterreich und der Tschechoslowakei, beobachten konnten — in Ländern, die über weit grössere Umlaufskapitalien verfügen als wir.

Die nachteiligen Folgen dieses Prozesses können durch eine vernünftige Kreditpolitik gemildert werden. Keinerlei wirtschaftliche Bedenken stehen im Wege, um dem Industriellen oder Kaufmann, der im Besitze eines genügenden Sachwertvermögens ist, kurzfristige Kredite zu gewähren, die es ihm ermöglichen würden, seinen Verpflichtungen nachzukommen und systematisch einen Teil seiner Sachwerte zu liquidieren. Dadurch würde die nervöse Spannung sich lösen, von der die Atmosphäre unseres Wirtschaftslebens gegenwärtig erfüllt ist. Die Regierung, bezw. die polnische Bank weist daraufhin, daß sie bereit sei, Kredit zu gewähren, doch bestehe ein Mangel an „Wechselmaterial". Das ist eine leere Ausrede, denn falls die Polnische Bank tatsächlich dem Wirtschaftsleben zu Hilfe kommen wollte, so müßte sie zunächst die Bedingungen mildern, die an die Kreditgewährung geknüpft sind (drei erstklassige Unterschriften) und späterhin die Erteilung von Warenkrediten aufnahmen. Nach ihrem Statut darf die Polnische Bank nur in Form von Warrantdiskont (gegen Lagerscheine) Kredit erteilen. Diese Form von Krediterteilung ist in Polen nicht eingeführt wegen Fehlens eines entsprechenden Statuts. Aber wenn die Regierung für verschiedene weniger wichtige Angelegenheiten Vollmachten für sich in Anspruch nimmt, so könnte sie sich auch um die Vollmacht zur Regelung dieser Frage bemühen. Die Regierung verhält sich dieser Frage gegenüber aber ganz gleichgültig und überläßt die Lösung dieser Krisis ganz der Gesellschaft. Es ist nicht zweifelhaft, daß man auch auf diesem Wege zum Ziele gelangen kann, aber . . . über Leichen und unter riesigen Opfern. Aufgabe der wirtschaftlichen Organisationen und der öffentlichen Meinung müßte es sein, die Regierung zur Aenderung dieser schädlichen Politik zu bewegen, bevor sie nicht gezwungen sein wird, sie ändern zu müssen, nachdem sie die Schädlichkeit an den Staatseinnahmen verspüren wird.

Soweit das zitierte Blatt.

Dieser Darstellung der Lage können wir in fast allen Punkten beipflichten, bis auf den Hinweis, als ob die Erteilung von Regierungskrediten die Industrie vor Opfern bewahren könnte. Opfer müssen bei dem Uebergang in die neuen Verhältnisse gebracht werden, und je eher sie gebracht werden, desto schneller gelangen wir zur Gesundung, die vom Industriekapitän bis hinab zum Fuhrknecht herbeigesehnt wird. Wir sind fest davon überzeugt, daß die Kreditfrage günstig gelöst werden wird, und zwar im Sinne und im Rahmen einer klugen und weitsichtigen Finanzpolitik. Denn die ganze Gesellschaft hat keine Sehnsucht nach den früheren Verhältnissen und verlangt nach dem Zustand wirtschaftlicher Sicherheit und Ordnung.

Alexander Hoefig-Lodz.

Ein Kredit von 36 Millionen Zloty für Industrie und Landwirtschaft. Wie die „A. W.-Agentur" meldet, hat die Polnische Bank für Landwirtschaft den grössten Teil der von der Regierung zu Kreditzwecken für die Industrie und Landwirtschaft vorgesehenen Betrag in dreimonatige Darlehen verteilt. Der Zinssatz für diese Anleihen beträgt 1¼ Proz. Hiervon erhält die Regierung 1 Proz., ½ Proz. die die Garantie gewährende Bank und ¼ Prozent die Bank für Landeswirtschaft. Der oberschlesischen Kohlenindustrie wurden 2,600,000 Zloty, der Hüttenindustrie 7,600,000 Zloty, der Glasindustrie 143,000 Zloty, der chemischen Industrie 1,230,000 Zloty, der Papierindustrie 3,415,000 Zloty, der Metallindustrie 3,018,000 Zl., der Holzindustrie 452,000 Zl., der Gerbereiindustrie 371,000 Zl., dem Bauwesen 597,000 Zl. bewilligt. Die Verlagsfirmen erhielten 280,000 Zl., die Textilindustrie 4,167,000 Zl., die Zuckerindustrie 5,000,000 Zl., die landwirtschaftliche Industrie 187,000 Zloty. An andere Industriezweige entfallen 606,500 Zloty. Hier sind die der Landwirtschaft der West- und Ostmarken gewährten Darlehen nicht angeführt. Die Gesamtsumme der zu erteilenden Darlehen beträgt 36 Millionen Zloty. Ausserdem hat die Regierung weitere 2 Millionen Zloty für Baudarlehen vorgesehen, die gleichfalls durch Vermittlung der Bank für Landeswirtschaft verteilt werden sollen.

Baumwolle.

New-York, 27. Juni. (Pat.) Loco 30,25; Juli 29,27; August 26,60; September 25,80; Oktober 25,15—25,18; Dezember 24,44; Januar 24,22—24,23; März 24,38; Mai 24,44.

New-Orleans, 27. Juni. (Pat.) Loco 28,80; Juli 27,42; Oktober 24,37; Dezember 24,12; Januar 24,05; März 24,05.

Liverpool, 27. Juni. (Pat.) Juli 16,73; Oktober 14,85; Dezember 14,47; Januar 14,37; März 14,26.

Bremen, 27. Juni. (Pat.) 33,36.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

CASINO **„Fräulein Raffke“** **CASINO**

Großes zeitgenössisches Drama in 8 Akten aus dem Leben des reichgewordenen Pöbels.

Darsteller der Hauptrolle:

Lee Parry und Werner Krauß.

Außer Programm! Außer Programm!

„Gaumonts neueste Tagesschau“.

Künstlerische Musikbegleitung. Künstlerische Musikbegleitung.

Der Saal ist mechanisch ventiliert und gekühlt.

Beginn der Vorstellungen um 6 Uhr nachm. Beginn der Vorstellungen um 6 Uhr nachm.

ODEON **„Das Karussel des Lebens“**

in 6 Akten aus dem Zirkusleben. — Regisseur: **Dymitr Buchowiecki.**
Hersteller: **Svenska-Film-Industrie** — Stockholm.

In den Hauptrollen: **Aud Egede Nissen,**
Alfons Fryland, Jakob Tiedtke, Ferry Sykla.

Außer Programm: **„Gaumonts Tagesschau“**

Kinematographische Illustration der neuesten Weltereignisse.

Beginn der Vorstellungen um 6 Uhr nachmittags. — Preise der Plätze: III. Platz Zł. 1.20, II Zł. 2.—, I. Zł. 2.50.

Helenenhof. Heute um 11 Uhr vormittags.

XII. Früh-Konzert.

des Symphonie-Orchesters unter Leitung **Th. Ryders.** (Der russischen Musik gewidmet).
Im Programm u. a.: Tschaikowsky: (In der Kirche). Phantasie aus der Oper Eugen Onegin. Ippolitow Iwanow: (Kaukasische Skizzen) Artemieff: (Potpourri russischer Lieder).

Um 6 Uhr abends: **Großes populäres Konzert.** Um 6 Uhr abends.

Der Boykott der Schneider ist vorüber —
denn das neueröffnete erstklassige

Schneider-Atelier H. Milner, Petrikauer Straße Nr. 38, — Telephon 10—95. —

nimmt für das Anfertigen eines eleganten, nach der letzten Mode gearbeiteten Anzuges oder Mantels billiger als vor dem Kriege. 2014

Billigere Preise als vor dem Kriege

Cacao bester Güte, erstklassiger Marke zu **Zł. 2.- d. Kilo** sowie sämtliche Kolonialwaren u. Delikatessen zu ganz niedrigen Preisen empfiehlt

L. GLIK,
Petrikauer Straße 98
Telephon 21-38.

Erstkl. Damenschneider-Atelier

von **M. Rosenzweig,** Wschodnia 40,

empfiehlt für die Frühjahr- und Sommersaison die neuesten nues. Modelle in Mänteln und Kostümen. Es werden auch Bestellungen entgegengenommen. Kostüm 33 Złoty, Mantel 28 Złoty. Solide Arbeit. Bitte sich zu überzeugen. 2008

Ein lukratives Unternehmen
kann leicht gegründet werden.

Ein Fachmann mit 3000 Złoty, später mit größerer Summe, aus der Nahrungs- und Genußmittelbranche, sucht einen **Kompagnon** mit Lokal und Pferde, zwecks Errichtung einer Massenfabrikation. Offerten unter „Ing. Chem.“ an die Geschäftsst. ds. Blattes 1999

Gesucht wird per sofort ein älteres 1989

Fräulein oder Frau

von sympathischem Aeußeren, zur Erziehung eines zweijährigen Kindes und sauberen Führung eines kleinen Haushalts. (Dienstmädchen vorhanden). Kilińskiego 166, Wohnung 16, von 19—21 Uhr.

Kurbel-Universal-**Tambour**ir-Soutachir-
Schnur-Perl-**Maschine,**

der Firma **Lintz & Eckhardt, Berlin,** noch nicht gebraucht, **zu verkaufen.** Näheres Łąkowa Nr. 1, Strumpfwirkerei. 1993

Ein Motorrad

Marke N. S. U., 3½ P. S., 2 Gänge und Leerlauf in sehr gutem Zustande zu verkaufen. Zu besichtigen Zgierz, 3 Maistraße Nr. 10. 1979

Dipl. Ing. Chemiker

sucht Anfangsstellung in der chemischen Groß Industrie. Anfragen zu richten an: Ing. Emanuel **Binek** in **Cieszyn (Śląsk) Bielska 35/I.**

Dr. med. E. Eckert
Kilińskistraße 143,
das dritte Haus von der Gluwna. — Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten. — Sprechst. v. 12—3 und von 7—9 Uhr abends. Damen v. 3—4 Uhr. 217

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
empfängt von 10—12 und von 6—7. 1805
Nawrotstr. Nr. 7.
Telephon 2807.

Dr. med. Roschaner
Haut-, Geschlechts- und Harnleiden.
Behandlung mit künstl. Höhensonne. 1974
Dzielna-Straße 9.
Tel. 28-98.
Empf. v. 8—10½, u. 4—6.

Zurückgekehrt
Dr. med. J. Leyberg
Haut- u. vener. Krankheiten,
Traugutta 5, Tel. 773.
Sprechstunden v. 12—2 und v. 3—7 Uhr nachm. 2001

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen
Aktiengesellschaft
Lodz **Aleje Kościuszki 45/47**

führt

Sparkonten in Złoty

zu 20% Zinsen bei täglicher Kündigung
„ 24% „ „ monatlicher „
„ 30% „ „ ¼-jährlicher „
bei längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Uebernimmt

Ausführung aller Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen. 1886



in allen Ausführungen u. Stilarten nach eigenen Entwürfen, den Wohnräumen u. dem persönlichen Geschmack angepaßt, erhalten Sie preiswert und bei guten Zahlungsbedingungen in der

Möbelfabrik
Julius Reit
Lodz, Konstantiner 104.
Muster-Zimmer ausgestellt in der Antiqua Przejazd 2.

Infolge der in den Zeitungen erschienenen schreienden Anzeigen über

Anfertigung billiger photographischer Aufnahmen

(6 Postkarten für 3 Zł.) fühlt sich der **Photographen-Verband der Wojewodschaft Lodz verpflichtet, mitzuteilen,** daß Aufnahmen **dieser Art** in allen photographischen Ateliers, ohne Ausnahme, hergestellt werden.

Gleichzeitig wird aufmerksam gemacht, daß die Firma „Vereinigte Photographen“ mit dem Photographen-Verband der Wojewodschaft Lodz nicht zu verwechseln ist, da der Photographen-Verband mit genannter Firma nichts Gemeinsames hat und für deren Arbeit sowie für Irreführung des Publikums keine Verantwortung übernimmt.

Der Vorstand des Photographen-Verbandes der Wojewodschaft Lodz.

1995

Teichmann & Mauch

Elektrot. Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten. — Lodz, Petrikauer Straße Nr. 240
Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- u. Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagende Arbeiten. **Prüfung** von Blitzableitern. **Installation** von elektrischen Licht- und Kraftanlagen.

Lager von elektrischen Installationsmaterialien sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.



Große Auswahl in verschiedenen

Pelzmützen



Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

A. FISZLEWICZ, LODZ

Dzielnastr. 12, Front, I. Etage.

Willst Du Zeit und Geld Dir ersparen,
Darfst Du nur „Torpedo-Rad" fahren.

Gegen Ratenzahlung!

Die langerwarteten neu eingetroffenen Herren- und Damen-

„Torpedo"-Fahrräder

empfiehlt das Fahrrad- und Zubehörlager **J. Mendrzycki, Lodz,** Kilinski-Straße 28|30.
Generalvertreter für Lodz u. Umgegend der „Torpedo"-Fahrräder.
Fabrikat der „Weil-Werke" Akt.-Ges., Frankfurt am Main.
Für die Herren Mechaniker besonderer Rabatt.

Scala „Varieté"

Die letzten zwei Tage des außergewöhnlichen Programms **Nr. 2**
20 seltene Attraktionen mit der Araberin **Haira** und dem Illusionisten **Borose** an der Spitze. — Ermäßigte Preise.

Anläßlich der im November d. J. stattfindenden **100-Jahrfeier** ist beschlossen worden ein Gruppenbild anfertigen zu lassen.

Die Herren Innungsmeister, die auf dem Bilde nicht fehlen wollen, werden gebeten, die Karten für den Photographen beim Oberältesten, Herrn Adolf Kroening, in Empfang zu nehmen. — Letzter Termin für Einzelaufnahmen: 1. August 1924.

1984 **Das Aeltestenamt der Lodzer Webermeister-Innung.**

Zu Gunsten des evangelischen Waisenhauses.

Sonntag, den 6. Juli
im Garten des Herrn Ernst Lange (rechts von der ersten Haltestelle hinter dem Parke Juljanow)

Grandioses Gartenfest

unter Mitwirkung von 12 Vereinen.

Außergewöhnlich reichhaltiges Programm:

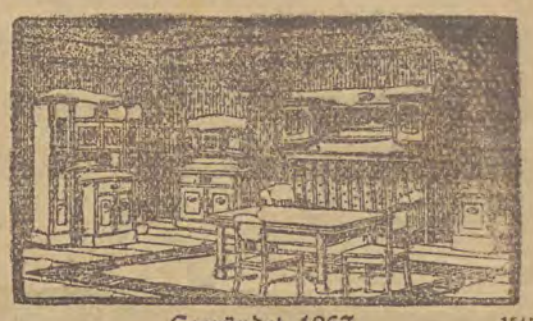
u. a. Männerchorgesang, Damenchorgesang, Männermassenchorgesang, gemischter Massenchorgesang, musikalische Vorträge, lebende Bilder, Reigen der Waisenkinder.
Floverschießen, Glücksrad, Kinderumzug und Spiele. Besondere Ueberraschungen für jung und alt.

Doppel-Konzert.

Beginn 2 Uhr nachmittags. Abends elektr. Beleuchtung. Eintritt 1 Złoty für Erwachsene und 50 Gr. für Kinder.
Rückfahrt durch besondere Züge der Zgierzer Zufuhrbahn gesichert.

2007 **Der Festausschuß.**

Mein Heim meine Welt!



Gegründet 1867. 1545

Geschmackvolle und in bekannter Güte ausgefertigte

Möbel

vom Lager und auf Bestellung empfiehlt preiswert und mit guten Bedingungen

A. Müller

Inhaber G. Günther.
Wschodnia-Straße 65.
Große Auswahl in Herren-, Speise-, Schlaf-Zimmern und Küchengarnituren.
Erbitte Lagerbesuch ohne Kaufzwang!

Verein Deutschsprechender Meister u. Arbeiter
— zu Lodz. —

Heute, Sonntag, den 29. Juni, findet in „Sielanka", im Garten des Herrn Böhme, an der Pabianicer Chaussee ein

Großes Gartenfest

statt, zu welchem die geehrten Mitglieder, deren Angehörige sowie Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden. — Beginn des Festes um 2 Uhr nachm.

1) Chorgesang, 2) Floverschießen, 3) Glücksrad, 4) Kahnfahrt ab 10 Uhr vorm. **Besondere Ueberraschungen für Kinder.**

1945 **Der Festausschuß.**

N. B. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am folgenden Sonntag statt.

1960 **Evangelisches**

Mädchen-Alumnat in Teschen

für evangelische Mädchen, die eine der in Teschen bestehenden Schulen (Volks-, Bürger-, Fortbildungsschule und Realgymnasium) besuchen, spez. auch sich in der Musik, in Sprachen, in Handfertigkeiten der verschiedensten Art, in der Hauswirtschaft usw. ausbilden wollen.

Eigenes, modernes Anstalts-Gebäude in schönster Lage inmitten von Gärten, mit eigenem Garten und Spielplatz. Sorgfältige Pflege und Erziehung durch evangelische Schwestern und eine geprüfte Lehrerin.

Näheres im Prospekt. Anfragen und Aufnahmsgesuche an den Vorstand des evang. Gustav-Adolf-Frauen-Vereines oder die Leiterin des Alumnates Oberschwester Susanna Roth in Teschen, Freiheitsplatz. Cieszyn, Śląsk.

Täglich frisch gerösteten

Kaffee

empfiehlt 1889

Theodor Wagner,
Petrikauer Straße 101, Telephon 5-91.

Lodzer Männer-Gesang-Verein „Philadelphie".

Heute, Sonntag, den 29. Juni l. J., ab 2 Uhr nachm. im Scheiblerschen Garten in Pfaffendorf (Braune) Przędzalniana Nr. 64 findet unser

traditionelles Gartenfest

statt, verbunden mit vielen Zerstreuungen für jung und alt.

Konzert des Scheiblerschen Orchesters
unter Leitung des Kapellmeisters **ARNO THONFELD.**

Alle Freunde und Gönner unseres Vereins, sowie die gesch. Mitglieder der zur Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen gehörenden Vereine ladet hierzu ergebenst ein

1975 **der Vorstand.**

Tüchtiger

Auto-Monteur

guter Wagenlenker, gestützt auf prima Zeugnisse, sucht Stellung. Offerten unter „Ungar" an die Geschäftsst. dieses Blattes. 2009

Dr. med. **Wilhelm Fischer**
verreist.
Kehrt am 1. August zurück. 1997

H. SAURER

Zahnarzt
Petrikauer Straße 6. Empfangstunden von 10—1 und v. 3—7 Uhr abends. 1992